MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 92. Mittwoch den 21. April 1841.

Breslau, den 15. April 1841.

In Gemäßheit des hohen Bundes-Beschlusses vom 14. November 1834 und des unterm 5. December 1835 erlassenen Allerhöchsten Kabinets-Befehls, wird für das kommende Sommer-Semester unterzeichnete Immatrikulations-Kommission die Anmeldungen nur bis zum achten Tage nach dem auf den 3. Mai d. J. treffenden vorschriftsmäßigen Beginn der Vorlesungen, mithin bis zum 11. Mai d. J. annehmen. Nach Verlauf dieser Zeit wird keine Inscription mehr stattfinden, es sei denn, daß ein Studirender die Verzögerung seiner Anmeldung durch Nachweisung unvermeidlicher Hinderungsgründe zu entschuldigen vermag, und in Folge dessen besondere Genehmigung zu dessen nachträglicher Immatrikulation ertheilt wird.

Diejenigen Individuen, welche auf der hiesigen Königl. Universität ihre akademischen Studien beginnen, oder von einer anderen Universität kommend, dieselben hier fortsetzen wollen, werden demnach hierdurch aufgefordert, sich zu rechter Zeit hier einzufinden und, innerhalb zwei Tagen nach ihrer Ankunft in der Stadt, ihre Anmeldungen auf dem Universitäts-Sekretariat, unter Beibringung der Schulzeugnisse oder Universitäts-Abgangs-Zeugnisse, so wie einer glaubhaft ausgestellten väterlichen oder vormundschaftlichen Erlaubniß zum Studiren auf der hiesigen Universität, und unter gleichzeitiger Anzeige ihrer Wohnungen, zu bewirken.

Die Immatrikulations-Kommission der Königlichen Universität.

** Gewerbewillkühr und Gewerbe-Ordnung.

Es bringt die Augsb. Allg. Ztg. in der Beilage zum 16. Febr. eine Mittheilung aus Berlin, die darauf berechnet ist, die vielfach auf das Erscheinen eines die Gewerbewillkühr aufhebenden Gesetzes gegründete Hoffnung in Besorgniß umzuwandeln, andere Motive, als das der Abwehr von Pauperismus und Unsittlichkeit, bei solchem Gesetze ahnen zu lassen, überhaupt die Geister gegen das Erwartete einzunehmen. Auch die Breslauer Ztg. enthielt in mehreren Blättern einen ausführlichen Aufsatz zu Gunsten desbisherigen Zustandes. Eine Beleuchtung beider scheint nicht überflüssig.

Zuvörderst fragen wir: hat die Hinweisung auf retrograde politische Tendenzen, denen Preußen jetzt huldige, bei dem erwarteten Gesetz auch nur den mindesten Grund? Die mit dem Ursprung der sogenannten Gewerbefreiheit Vertrauten sprechen es unverholen aus, daß die Maßregel nicht politischen, sondern finanziellen Grund hatte von Franzosen angerathen, wurde sie angenommen, um die Einkünfte zu erhöhen und die Contribution decken zu können; vom politischen Standpunkte aus konnte man in ihr nur die maaßlose Durchführung des Grundsatzes sehen: divide et impera! indem jedes Individuum lediglich an sein Interesse gewiesen und so die früher organisirte Bürgerschaft in blosse Individuen zersetzt wurde. Allerdings sollte die Städteordnung das in edlerer Gestalt geben, was mit der Zunftordnung in politischer Beziehung verloren ging, es bedarf nur zur lebendigen Theilnahme an dem Wohle einer ganzen Stadt einer moralischen und intellectuellen Tüchtigkeit, wie sie bei der Menge nie vorauszusehen ist, während daß kleinere Corporationen sich wohl der Theilnahme der meisten ihrer Glieder erfreuen können, da das Interesse ein dem Einzelnen verständlicheres ist. Daß aber Zünfte sich überhaupt mehr mit den Prinzipien ständischer Verfassung vereinen, daß in ihnen der Einzelne mehr den Verstand und den Muth gewinnt, auch etwas Politisches zu wollen, lehrt die Geschichte deutlich genug. Aber gerade von dieser Seite her verdächtigt sie der Aufsatz der Bresl. Ztg., er leitet sie, nicht, wie bisher geglaubt wurde, aus den Collegien der Römer, nicht aus dem Bedürfniß, sich Andern gegenüber zu schützen, nicht aus dem natürlichen Associationstriebe her, sondern aus den halb spielenden, halb ernsthaften, oft recht Heilsames wirkenden, nie eigentlich politischen, erst zuletzt zu demagogischen Zwecken gemißbrauchten Gewerbeverbindungen her. Doch es ist diese Ableitung kaum ernstlich gemeint, sie soll nur auf Möglichkeiten aufmerksam machen. Aber was ist es doch mit dergleichen Hindeutungen? Kennen wir nicht ganz ehrenwerthe Vereine, die ursprünglich allein politische, ja sogar rebellische Tendenzen hatten? Kann nicht jeder Verein solchem Mißbrauch auf Zeit unterliegen? Wenn aber die Existenz von Corporationen mit dem Wesen des modernen Staates unvereinbar gefunden wird, so ließe es sich bestreiten, daß dieser moderne Staat eine Wahrheit sei; zum Glück aber hat die den Corporationen widerstrebende Idee von Staat aufgehört, modern zu sein, man erkennt in ihm einen Organismus, der zu seiner Existenz kleinerer Organismen bedarf und die modernsten Rechtsphilosophen historischer wie spekulativer Schule fordern Corporationen.

Beide Aufsätze behaupten nun, daß der Aufschwung des Gewerbes in Preußen von der Gewerbefreiheit herstamme, daß Pauperismus und Entsittlichung nicht eine Folge von ihr seien, beide besorgen von Beschränkung Nachtheile. Worin ist wohl ein Beweis von dem Aufschwung des Gewerbes in Preußen zu finden? Wir freuen uns über jeden begründeten Ruhm des Vaterlandes, aber wir suchen vergebens nach einem festen Grunde dieses Ruhmes. Daß einzelne Zweige des Gewerbes durch Hülfe der physikalischen und mathematischen Wissenschaften mächtig gefördert worden sind, daß die Jahrzehnte des Friedens, Einwanderung ausländischer Arbeiter, Reisen, das Bemühen der Behörden, den Sinn für das Schöne zu wecken, auch dem Gewerbe Gewinn gebracht haben, ist nicht zu leugnen — aber gilt dies auch nur von der Mehrzahl der Gewerbe? ist es nicht leicht, durch ein sokratisches Eingehen in's Detail das Gegentheil zu beweisen? giebt es wirklich eine größere Anzahl geschickter Handwerker dem Verhältnisse nach? ist die so oft gehörte Klage über den Mangel an technischer Fertigkeit bei den Bauhandwerkern ungegründet? Und wäre es wirklich der Fall, so käme man in Versuchung zu sagen: trotz der Gewerbefreiheit, nicht aber durch sie ist dieser Aufschwung entstanden, denn sie legt keinem Handwerker die Pflicht auf, einen bestimmten Grad von Tüchtigkeit sich zu erwerben, sondern der Lehrling kann nicht gehindert werden, den Meister zu spielen und ein Stümper zu bleiben, wenn ihm das Gelüst ankommt.

Verarmung und Entsittlichung werden als große Leiden der Zeit nicht geleugnet, nur sollen sie nicht eine Folge der Gewerbefreiheit sein. Es wäre Thorheit, sie als die alleinige Urheberin anzuklagen, es spielen viele unerringbare und ungreifbare Kräfte mit, allein, weil wir ein Geheimniß hierin ahnen, wollen wir doch nicht die verständige Ueberlegung unterlassen, und weil uns das Bessern im Ganzen nicht gestattet ist, wollen wir es doch im Einzelnen nicht versäumen. Bei dem Nachdenken aber hierüber drängt sich uns die Ansicht mit aller Gewalt auf, daß Gewerbefreiheit mit dazu beitrage. Es wird ganz richtig das als Prinzip derselben angegeben, „daß Jeder mit dem Gewerbe beginnen kann, durch das er sich nähren zu können glaubt, und es ist dann seine Sache, ob er selbst die nöthigen Kenntnisse besitzt, oder durch Andere sein Geschäft betreibt, zu dem er nur die Intelligenz und das Geld liefert.“ Es giebt nur außer diesen noch die Möglichkeit, daß Jemand sich selbst nähren zu können glaubt und bei dem gänzlichen Mangel an Kapital von Kraft, Geschick und Geld zu diesem Glauben gar keinen Grund hat, sondern allein dem eitlen Gelüsten nach Selbstständigkeit und der Ehe folgt. Eben um dieser Möglichkeit willen, welche nur zu oft Wirklichkeit wird, glauben wir, jene Einrichtung als eine den Handwerksstand herabdrückende anklagen zu dürfen. Sie bringt die Menge jener unerzogenen Väter, die ihre Kinder wieder verwahrlosen, jener zuchtlosen Meister, die ihre Lehrlinge nicht zu ziehen wissen, jener Knechte von den Magazinherren, welche nur scheinend, aber leicht und schnell arbeiten müssen, sie bringt jene unnatürliche Konkurrenz, welche die Arbeit entwerthet, zu allen schlechten Künsten treibt, um Absatz zu erlangen, aus einem Geschäft ins andere jagt, sie bringt uns an die Stelle des Zunftzwanges den härteren Kapitalzwang, sie bringt die Menge jener aus der Hand in den Mund lebenden Familien, die bei jedem kleinen Unglück, das sie trifft, unrettbar verloren sind, eine Last den Kommunen, welche wohl stets gegen sie verpflichtet bleiben, aber nie ein Aufsichts-Recht über sie haben. (Zählt man die Menge derer, die ein Handwerk beginnen und in Kurzem es aufgeben müssen?) Das aber scheint uns das am meisten entsittlichende Moment in dieser Gewerbefreiheit, daß der Einzelne sich überlassen ist, und daß jede Disziplin geschwunden ist. Wer sich nicht so arg vergeht, daß er in die Hand der Polizei oder Justiz fällt, der ist ungreifbar. Disziplin aber ist ein sittlicher Halt, den Meisten unumgänglich nöthig, die Wenigsten können sich selbst zügeln. Es sagt die Bresl. Ztg. so viel Wahres über den intellektuellen und sittlichen Zustand der Handwerker, aber wir sehen keine Möglichkeit einer Besserung ohne Korporationen.

Gefahren können wir bei dieser Einrichtung nicht sehen. „Die Zahl der Proletarier werde sich vermehren.“ Keinesweges, die Zucht wird ihr Entstehen verhüten, denn der Name des Geschäfts, welches der Mensch zu treiben vorgiebt, führt noch nicht aus den Reihen der Proletarier heraus; eben dies, daß jetzt im Bürgerstande so viele derselben sind, ist gefährlich. „Die Volkszahl werde sich vermindern.“ Kein Unglück, wenn der Besitz- und Sittenlosen nicht so Viele sind — der Wald gedeiht nicht, in dem zu viel Gestrüpp am Boden kriecht. „Aber man klagt jetzt schon über den Mangel an Arbeitern.“ Der Mangel ist auf dem Lande fühlbar, nicht in den Städten — das Blut zieht sich krankhaft aus den Extremitäten zurück —, übrigens wäre es auf dem Lande noch nicht so schlimm, wenn nicht Betteln und Vagabondiren angenehmer wäre, als Arbeiten, und bei dem Mangel an Einrichtungen dagegen auch gefahrlos. „Das Land würde seinen Verkehr mit der Stadt vermindern.“ Wie das noch mehr geschehen soll, ist nicht abzusehen, die Gewerbefreiheit hat diese Frucht getragen. Hier übrigens sind die entsittlichenden Folgen derselben ganz besonders fühlbar, hier ist auch die absolute Freigebung der Konkurrenz eine schreiende Ungerechtigkeit. In den Städten nämlich haben die Kommunen die Gerechtigkeiten bezahlt, auf dem Lande ist nichts dergleichen geschehen, und an Mühlen, Brennereien, Fleischereien, Krämereien sind dort große Summen verloren gegangen, den Schutz hat man aufgehoben, die Pflicht aber zum Theil sehr hoher Zinsen an die Dominien hat man bestehen lassen, ja dazu noch besondere Gewerbesteuer aufgelegt. „Die Industrie werde das Handwerk überflügeln.“ Mit Korporationen mehr, als ohne Korporationen? Man sorge nur dafür, daß auch höhere geistige Elemente in sie kommen.

Darum nicht fürchten wollen wir eine Gewerbeordnung, die bei Jedem, der Meister werden will, nach seiner Tüchtigkeit frägt, die Korporationen mit ihrer Zucht einführt, welche die maaßlose Konkurrenz und die Kapitalsherrschaft beschränkt, sondern sie als ein theures Vermächtniß des Hochseligen Königs, wenn Gerüchte wahr sind, als eine werthe Gabe der Weisheit und Liebe des jetzt regierenden Fürsten mit Freude und Dank annehmen.

Universalmittel ist sie allerdings nicht. Daß für die Hebung der Sittlichkeit und Belebung der Religiosität der unteren und mittleren (nicht aller?) Klassen viel geschehen sollte, wie es der Artikel der Bresl. Ztg. begehrt, ist gewiß. Aber was? Darüber sind die Geister zwieträchtig. Wirklich christliche Weltanschauung begehrt Anderes, als die vielen in der Zeit herrschenden —ismen. Organisation der Masse, Einführung einer Disziplin, Freigebung der Kirche, daß sie ihre Pflicht thun

wolle und könne, das muß jene begehren, nur leider wird sie stets mißverstanden, und weil man den Mißbrauch gesehen hat, flieht man auch den Gebrauch.

Θ.

Inland.

Landtags-Angelegenheiten.

Breslau, 17. April. (Fortsetzung.) Außer den (in der gestrigen Nummer d. Ztg.) angezeigten Gegenständen ist an den eben bemerkten Sitzungstagen über folgende Petitions-Anträge berathen, und sind davon, zum weitern Vortrage bei des Königs Majestät, angenommen worden:

1. der Antrag auf den noch rückständigen Ausbau des Kreuzburger Armenhauses und die Erweiterung des darin untergebrachten Instituts.

   Zwar ging der Vorschlag des Gesuchstellers eigentlich dahin, mit der Kreuzburger Armen-Anstalt eine Abtheilung für Sieche, und eine andere Abtheilung für unheilbare Trunksüchtige, zu verbinden. Hiermit buchstäblich konnte der Landtag sich nicht einverstanden erklären, da eine Siechen-Anstalt für die ganze Provinz, schon des dadurch bedingten weiten, und oft ganz unausführbaren Transportes wegen, nicht angemessen erscheint, und die Unterbringung solcher Leidenden daher in engern Bezirken zu bewerkstelligen unerläßlich bleibt; unheilbare Säufer aber, obwohl das höchste Mitleid verdienend, sind keine Subjecte für eine Wohlthätigkeits-Anstalt, indem deren Aufnahme in das Armenhaus (wenn auch in einer besondern Abtheilung) nur herabwürdigend für diejenigen sein könnte, welche ohne lasterhafte Verschuldung eine Zufluchtsstätte hier gefunden, auch eine solche Anstalt gar nicht die correctionellen Mittel besitzt, um Unglückliche zu zügeln, welche einer schmählichen Leidenschaft verfallen sind. Es war jedoch im Laufe der diesfälligen Debatte zur Sprache gekommen, daß ein Theil des Kreutzburger Armenhauses allerdings seit dem letzten Brande noch unausgebaut dastehe, und daß die aufgesammelten Fonds dieser Anstalt, welche durch fortlaufende Beiträge aus der Provinz genährt werden, nicht nur die Vollendung des Gebäudes, sondern auch die höchst wünschenswerthe Erweiterung der Austalt ganz gut gestatten würden. Hieraus ging der Beschluß wegen Abfassung der obigen Petition hervor, zu deren speciellen Begründung jedoch der Herr Landtags-Kommissarius noch um specielle Angabe des disponiblen Anstalts-Vermögens gebeten worden ist.

2. Der Antrag: daß des Königs Majestät die Erblehngüter der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, gleich Allerhöchst Ihrem durchlauchtigsten Vorfahr als uneigentliche, nur in gewissen Fällen einer besondern Successions-Ordnung unterworfene Lehne ansehen, und weder die Lehens-Erneuerung, noch einen Abschoß von den bei solchen Gütern eingehenden Reluitions-Kapitalien zu fordern geruhen wolle,

   ist durch den Umstand, daß die Behörden in neuerer Zeit, auf Grund der Allerhöchsten, nur für Dismembrationen erlassenen Kabinets-Ordre vom 3. Oktbr. 1836 eine Allodifikations-Quote von solchen Kapitalien eingefordert haben, veranlaßt, und durch die eigenthümliche Natur dieser nur nominellen Lehne begründet worden.

3. Die Bitte: daß des Königs Majestät die baldige Emanirung des, schon von dem fünften Landtage berathenen Gesetzes wegen Einrichtungen zur Beförderung des Ablaufs und zur Anhaltung und Benutzung der Gewässer, zu verfügen geruhen wolle,

   stützt sich auf die, bereits dem vorigen Landtage zu erkennen gegebene, huldreiche Intention des Erlasses einer für die Landes-Cultur so hochwichtigen Verordnung, — auf den Umstand, daß eine neuere Ueberarbeitung dieses Gesetzes, schon vor Jahresfrist, von den Verwaltungs-Chefs und mehreren praktischen Landwirthen der Provinz nochmals begutachtet worden, — und auf die unwiderlegliche Wahrheit, daß der Verlust an Zeit nirgends fühlbarer hervortritt, als bei zeitgemäßen industriellen Fortschritten.

4. Das Gesuch um Aufhebung aller Wehre und Mühlen-Anlagen längs der Oder, von ihrer Schiffbarkeit an bis zur märkischen Grenze,

   ward zwar in seiner Allgemeinheit, wegen der davon bedingten, zu unverhältnißmäßigen Aufopferungen gewerblicher Vortheile, und da eines dieser Wehre sogar in fortifikatorischer Beziehung unentbehrlich sein dürfte, nicht für statthaft erachtet, jedoch mit der Modifikation angenommen:

   daß das Gesuch zunächst nur auf die bereits im Besitze des Staats befindlichen, und für die Benutzung der dadurch hervorgebrachten bewegenden Kraft zur Zeit nicht wichtigen Wehre bei Brieg, Dyhrnfurth und Lübchen zu richten, das weitere allmählige Hinwegräumen der übrigen, dem Schifffahrtsverkehr, und namentlich der Dampfschifffahrt besonders hinderlichen Wehre und Anlagen aber, so weit solche überhaupt angänglich, nur eventuell des Königs Gnade zu empfehlen,

   und hielt der Landtag die Petition, in dieser Weise, für um so zeitgemäßer, als die Prüfung der Allerhöchst beabsichtigten Strom- und Ufer-Polizei-Ordnung aufs neue anschaulich gemacht hat, wie des Königs Majestät dem für die Provinz so hochwichtigen Schifffahrts-Interesse die huldreichste Sorgfalt zuwendet, und daher ein Gesuch in dieser Richtung um so wohlgefälliger aufzunehmen geruhen dürfte.

Folgenden Petitions-Anträgen wurden jedoch keine Annahme gewährt:

1. wegen Entschädigung der Oder-Ufer-Besitzer für die ihnen nachtheiligen, zur Regulirung des Fahrwassers unternommenen Veränderungen des Stromlaufs,

   da dieser Gegenstand theils durch den Entwurf zur Strom- und Ufer-Polizei-Ordnung, theils durch das darüber erstattete ständische Gutachbereits seine völlige Erledigung gefunden;

2. daß für Subhastationen von Grundstücken aller Art eine ähnliche Bestimmung, wie die in §. 48, Tit. 52 der Prozeß-Ordnung, getroffen werden möge, dergestalt, daß, bei ermangelnder Einwilligung aller Interessenten, der Zuschlag für ein unter zwei Drittheilen der Taxe abgegebenes Gebot nicht erfolgen dürfe,

   da der Antragsteller hierbei die Festsetzungen des §. 51, seq. Titel 52, so wie des 50sten Titels der Prozeß-Ordnung, ingleichen die Verordnung über den Subhastations- und Kaufgelder-Liquidations-Prozeß vom 14. März 1834 (wodurch die Rechte der Hypotheken-Gläubiger auch bei Subhastationen nichtadeliger Güter hinlänglich gesichert sind) übersehen zu haben scheint;

3. wegen vorbeuglicher Maßnahmen gegen die Vernichtung des Wildstandes auf kleinen Kommunal-Jagden, und in deren Nachbarschaft, durch die bisherige Vorzeitpachtungsform,

   da in dieser Hinsicht die ganz umfassenden und sachgemäßen Dispositionen der dem Landtage zur Begutachtung vorgelegenen allgemeinen Forst- u. Jagd-Polizei-Ordnung nichts zu desideriren übrig lassen, einige der gemachten Vorschläge aber, — als z. B. „daß kleinere Kommunen gehalten sein sollen, ihre Jagden durch Kauf- oder Erbpacht für immer an benachbarte Rittergutsbesitzer auszuthun" und „daß jeder Nicht-Jagdberechtigte bei Ausübung der Jagd, selbst als Gast, mit einem Gewerbeschein versehen sein müsse" — dann wohl zu irgend einer Beachtung nicht geeignet erschienen.

In den drei letzten Plenar-Sitzungen hat außerdem der Landtag sich mit Berathung des für die Provinzial-Feuer-Societät des platten Landes entworfenen Reglements beschäftigt, wovon das Resultat nach dem Schlusse dieser Angelegenheit mitgetheilt werden soll.

Als neue Mitglieder sind in die Stände-Versammlung eingetreten:

anstatt des mit Tode abgegangenen ritterschaftlichen Abgeordneten Breslauer Wahlbezirks, Königl. Landraths Grafen v. Hoverden:

der Königl. Major a. D. von Röder, auf Rothsürben, Breslauer Kreises;

anstatt des durch anderweitige Geschäfte abgerufenen Herrn Fürsten von Hatzfeldt auf Trachenberg, als dessen Bevollmächtigter

der Landes-Aelteste von Frankenberg-Proschlitz auf Bogislawitz, Wartenberger Kreises;

anstatt der durch Familien-Verhältnisse an weiterer Theilnahme behinderten Abgeordneten des Ritterstandes, Ratiborer Wahlbezirks, Grafen von Strachwitz auf Polnisch Crawarn, und der Stadt Lauban, Kaufmanns Weiner,

der Landes-Aelteste von Wrochem auf Brzesnitz, Ratiborer Kreises, und der Kaufmann und Rathsherr Heinze aus Lauban.

Berlin, 18. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Justizrath Robert Bahr zu Breslau und dem Amtsrath Wallmann zu Woffleben, im Kreise Nordhausen, den Rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen; so wo dem Bürgerssohn Karl Spilling zu Arnswalde zu gestatten, das Königlich Griechische Militärdenkzeichen der Baierischen Fremden-Legion zu tragen.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog und Ihre Kaiserl. Hoheit die Großherzogin von Sachsen-Weimar sind von Weimar hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen.

Angekommen: Der Großherzogl. Sächsisch-Weimarsche Ober-Schenk, Freiherr Vitzthum von Egersberg, von Weimar. Der Minister-Resident der freien Stadt Hamburg am hiesigen Hofe, Godeffroy, von Hamburg.

(Berichtigung.) Im vorgestrigen Blatte der Breslauer Ztg. ist unter Landtags-Angelegenheiten das Datum Danzig, 11. April, statt vom 20. April zu lesen.

* **Berlin**, 18. April. (Privatmittheil.) Der Großherzog und die Großherzogin von Weimar, welche den 20. d. M. hier erwartet wurden, sind schon gestern Abend eingetroffen, um ihren erlauchten Schwiegersohn, den Prinzen von Preußen, vor seiner Abreise nach Petersburg, noch einmal zu sehen. Letzterer geht heute Abend in Begleitung des General-Majors von Wulffen, seiner beiden Adjutanten, des Grafen v. Königsmark und Herrn v. Bonin und seines Leibarztes Dr. Großheim, zu der am 28. oder 29. d. M. stattfindenden Vermählung nach Rußlands Hauptstadt ab. Wie es heißt, dürfte Höchstderselbe so lange am russischen Hofe verweilen, bis die Kaiserin ihre Reise nach Deutschland antritt, um Ihre Majestät nach Berlin zu begleiten. Der Aufenthalt der Letztern in unserer Residenz könnte sich wohl bis zum Sterbetage des hochseligen Königs, also bis zum 7. Juni hinziehen, nach welcher Zeit die allerhöchsten Herrschaften ihre Sommerreisen auszuführen gedenken. Die Abwesenheit unsers verehrten Königspaares von Berlin, soll indessen nicht von langer Dauer sein. — Der Großherzog und die Großherzogin von Weimar werden an unserem Hoflager gegen drei Wochen verweilen, und die Rückkunft ihres Sohnes, des Erb-Großherzogs aus Petersburg hier abwarten, bei welcher Gelegenheit die Verlobung mit der holden, in ihrer Jugend prangenden Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Wilhelm, vollzogen werden dürfte. — Se. Maj. kam heute Morgen von Potsdam herüber und nahm bei dem schönsten Frühlingswetter eine Kirchen-Parade ab. Mittags diniren die höchsten Herrschaften in Potsdam und morgen ist zu Ehren der hohen Gäste große Galla-Tafel im Rittersaale des hiesigen königl. Schlosses. Der König und die Königin werden nur die schönen Tage des Lenzes so lange auf dem Lustschlosse zu Charlottenburg verleben, bis der Ausbau in Sanssouci vollendet ist. — Ein allerneuester Tagesbefehl macht es den Kommandeurs zur Pflicht, mehr auf den Felddienst, als auf Parade-Uebungen bei den Exercitien der Truppen zu sehen. Wie man hört, ist bereits die Kabinetsordre erschienen, nach welcher die Artikel in der Staatszeitung, besonders aber die des Inlandes, in Zukunft freier und ausführlicher sich aussprechen sollen. Diese Zeitung wird somit schon zu Johanni dem Aeußern und Innern nach eine vortheilhafte Ausdehnung erhalten. — Hohen Orts schmeichelt man sich noch bis zu diesem Augenblick, Schelling und Rückert auf die Dauer für unsere Hochschule zu gewinnen, während Berichte aus Baiern das Factum theilweise leugnen wollen. Auch heißt es, daß unser Gesandter in der Schweiz, Herr v. Bunsen, nach der Hauptstadt berufen sei, um in der Nähe des Monarchen einen bedeutenden Posten einzunehmen. Hingegen hören wir leider, daß Alex. v. Humboldt lange Zeit, vielleicht noch über den nächsten Winter, von Berlin entfernt bleiben wird, da er in Paris sich mit vielen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigen will. — In unsrer Gelehrten-Welt werden jetzt die auf den Vorschlag der Fakultäten vom Minister des Kultus erlassenen Statuten für die juristische und philosophische Fakultät zu Breslau stark besprochen, welche die Bestimmung enthalten, daß keinem Juden mehr weder die juristische noch die philosophische Doktorwürde ertheilt werden soll (?). Der Eid bei der Promotion ist jetzt so abgefaßt, daß eigentlich nur Bekenner der christlichen Confessionen denselben ablegen können. — Man unterhält sich bei uns gegenwärtig von einer neuen, bald erscheinenden königlichen Theater-Verordnung für die Hofbühne, nach welcher in Zukunft während des Sommers das Theater 6 Wochen lang geschlossen bleiben soll. In dieser Zeit müssen die Theatermitglieder ihre Gastreisen machen, da sie zu einer anderen keinen Urlaub mehr erhalten sollen. Ferner werden auch die bisher üblich gewesenen Spielgelder wegfallen. Die 40 aus den Pyrenäen hier anwesenden Berg- oder Natur-Sänger sprechen ihrer Originalität wegen allgemein an. Sie tragen Alles à la capella vor, was uns Berlinern etwas ganz Neues ist. Von dem Könige haben sie ein Geschenk von 40 Friedrichsd'or erhalten. — Der belgische Violinist Prume ließ sich gestern beim Grafen v. Nassau hören, wo große Gesellschaft versammelt war. Die Gräfin unterhielt sich mit ihrem Landsmann sehr lange. Beim Hinweggehen erhielt er ein Geschenk von 25 Friedrichsd'or auf eine zarte Weise.

Der schon vielfach besprochene Satz: daß die Gymnasien in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht mehr für den Standpunkt der Bildung ausreichen und veraltete Institute sind, die einer wesentlichen Reform bedürfen, ist jetzt von neuem zur Sprache gebracht worden; viele in jenen Artikeln enthaltener Andeutungen mögen der Be-

achtung nicht unwerth sein; nur darf bei allen derartigen Klagen nicht übersehen werden, daß die leitenden Unterrichtsbehörden keineswegs mit übertriebener Vorliebe am Alten hangen und bereits seit einer Reihe von Jahren bemüht sind, durch Gründung geeigneter Bildungsanstalten den Forderungen der neuern Zeit zu entsprechen. Die Zahl dieser höhern Schulen für künftige Nichtgelehrte reicht zwar noch nicht überall aus, erscheint aber keineswegs gering, wenn man erwägt, in welchem kurzen Zeitraume die meisten derselben geschaffen worden sind. Diese Anstalten erfreuen sich der wohlwollenden Fürsorge des Ministeriums nicht minder als die Gymnasien; ihr Unterrichtsplan ist nach den bewährtesten Principien eingerichtet, und zur Beförderung einer ersprießlichen Einheit sind auch Entlassungsprüfungen bei den höhern Bürger- und Real-Schulen durch ein besonderes Reglement vom 8. März 1832 geordnet. Die Anstalten, welche zu diesen Entlassungsprüfungen berechtigt sind, ergeben sich aus folgender Uebersicht; I. Provinz Preußen: 1) die höhere Bürgerschule auf der Burg zu Königsberg; 2) die höhere Bürgerschule im Löbenicht daselbst; 3) desgleichen in Pillau; 4) desgl. zu Insterburg; 5) desgl. in Graudenz; 6) desgl. zu Culm; 7) die Petrischule zu Danzig; 8) das Progymnasium zu Rössel; 9) das Progymnasium zu Deutsch-Krone; 10) die höhere Bürgerschule zu Memel. II. Provinz Posen: 1) das Progymnasium Trzemeszno; 2) die höhere Bürger- und Real-Schule in Meseritz. III. Provinz Schlesien: 1) die höhere Bürgerschule in Breslau: 2) desgl. in Neisse; 3) desgl. in Landeshut. IV. Provinz Pommern: 1) die höhere Bürgerschule in Treptow an der Rega; 2) die höhere Bürger- und Real-Schule in Stolpe. V. Provinz Brandenburg: 1) die königl. Real-Schule in Berlin; 2) die städtische Gewerbschule in Berlin; 3) das königl. Gewerb-Institut in Berlin; 4) die Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg; 5) desgl. in Potsdam; 6) die höhere Bürgerschule zu Landsberg an der Warthe; 7) desgl. zu Frankfurt; 8) desgl. zu Lübben; 9) die königstädtische höhere Stadtschule in Berlin; 10) die Real-Klassen bei dem Gymnasium zu Potsdam; 11) die höhere Bürgerschule in Küstrin; 12) die höhere Stadtschule zu Perleberg; 13) die Dorotheenstädtische Stadtschule in Berlin. VI. Provinz Sachsen: 1) die höhere Gewerb- und Handelsschule zu Magdeburg; 2) die höhere Bürgerschule in Nordhausen; 3) die Realschule in den Franke'schen Stiftungen in Halle; 4) die höhere Bürgerschule in Aschersleben; 5) desgl. in Halberstadt. VII. Provinz Westfalen: 1) die höhere Bürgerschule in Wraendorf; 2) desgl. in Siegen. VIII. Rheinprovinz: 1) die Stadtschule in Barmen; 2) desgl. in Crefeld; 3) die höhere Bürgerschule in Elberfeld; 4) desgl. in Köln; 5) desgl. in Aachen; 6) die mit dem Gymnasium verbundene Realschule zu Duisburg. (L. Z.)

Da in Ihrer Zeitung der gegen Spontini geäußerte Unwille als ein nicht zu unterdrückender Ausbruch der vox populi dargestellt wurde, so verdient auch wohl erwähnt zu werden, daß fast alle hiesigen Blätter ganz anderer Meinung sind, daß von sonst entschiedenen Gegnern Spontini's offene Zurechtweisungen erfolgten, und daß endlich von hiesigen Literaten und Schriftstellern folgende Adresse an Spontini gerichtet worden ist: „Der durch Einzelne gegen Sie, hochverdienter und verehrter Mann, bei Ausführung Ihres Amtes längst vorbereitete Skandal hat längst bei allen von Neid und Hörigkeit freien Gebildeten das vollständigste Verdammungsurtheil und zugleich die Ueberzeugung hervorgerufen, daß der Ehre eines Mannes, dessen Unsterblichkeit gesichert ist, durch alle rohen Lärmmacher der Welt weder etwas gegeben noch genommen werden könne. Daß aber ein solcher Mann in dem Moment, wo er im Dienste der Kunst und des Staates, an der Spitze des durch ihn gebildeten ersten deutschen Orchesters, den seit 21 Jahren mit schöpferischer Kraft geführten Dirigentenstab zur Aufführung des größten Mozart'schen Werkes schwingt, wie ein Taschenspieler behandelt und unter die Bühnenbretter gejagt werden konnte, bleibt theils ein Räthsel, theils ein Ereigniß, welches tief zu bedauern und baldigst zu vergessen die große Residenz Berlin alle Ursache hat. So von Augen- und Ohrenzeugen gerichtet und verdammt, könnte auch von uns Unterzeichneten dieses traurige Factum fortan mit Stillschweigen übergangen werden. Weil aber speciell betheiligte Personen den Vorfall auf entstellende und für Sie, Herr Ritter, um so kränkendere Weise in die Europäische Oeffentlichkeit gebracht haben, als Ihnen, durch Ihre amtliche Stellung und durch andere Verhältnisse, jede Widerlegung und Vertheidigung abgeschnitten ist, und weil wir es für unser Recht und unsere Pflicht erachten, alle öffentlichen Ereignisse, die früher oder später in die Bildungsgeschichte und Beurtheilung unsers sonst meist richtig fühlenden und wacker strebenden Volkes eingreifen könnten, unparteiisch ins Auge zu fassen, so fühlen wir uns gedrängt, Ihnen unsern tiefen Unwillen über die undeutsche Existenz solcher hämischen, nur in der Anonymität sich wohl fühlenden Berichterstatter auszudrücken. Mit aller Hochachtung, die dem genialen Manne, dessen Vaterland die Welt und dessen unparteiischer Richter nur die Nachwelt ist, unter allen Umständen gebührt, stellen wir Ihnen anheim, von dieser unserer Erklärung jeden beliebigen Gebrauch für die Oeffentlichkeit zu machen.“ (L. A. Z.)

Der Kölner Ztg. wird aus Berlin vom 8ten d. Mts. über die Wahl des Bischofs zu Breslau Folgendes geschrieben: „Man erfährt jetzt die Namen der zwölf Kandidaten. Sie heißen Latussek, Weihbischof, Baron von Plotho, Schonger, Neander, Förster, Knauer, Herber, früher Prof. an d. Breslauer Universität, Fischer, früher Propst in Berlin, Brinkmann, Moser, Elster (sämmtlich dem Breslauer Domkapitel angehörig) und von Dittersdorf, Domherr aus Frauenburg und Propst zu Braunsberg (Sohn des berühmten Komponisten). In der nächsten Woche geht das Verzeichniß nach Breslau zurück, und dann erfolgt die Schlußwahl.“

Aus Westphalen, 5. April. Die Erklärung des Frankfurter Journals in Nr. 82, daß die wichtige Zuckerfrage unparteiisch von allen Seiten erwogen werden müsse, ist die Veranlassung folgender Bemerkungen eines ganz Unbetheiligten. In Frankreich hat bekanntlich die Runkelrübenzucker-Fabrikation einen hohen Grad von Perfection erlangt; auch fehlt es daselbst weder an Mitteln, noch an Lust, sich in Ertrag versprechende Geschäfte einzulassen. Die Preise von Zucker sind in Folge der darauf gelegten Zölle sehr hoch, und dennoch befinden sich nur in wenigen Gegenden Runkelrübenzucker-Fabriken, verhältnißmäßig die meisten im Departement du Nord, dessen Boden und Lage sich vorzugsweise zur Kultur dieser Rüben eignet. Und es wird von den Betheiligten bei diesen in jeder Hinsicht so sehr begünstigten Fabriken behauptet, wie sich aus den in der Französischen Deputirten-Kammer geführten, sehr heftigen Diskussionen über diesen Gegenstand ergiebt, daß eine Ermäßigung des hohen Schutzzolles den Ruin ihrer Fabriken nothwendig herbeiführen würde. Hiernach läßt sich a priori annehmen, daß die Lage der Runkelrübenzucker-Fabrikanten im Deutschen Zollverein, wo die Zuckerpreise nicht die Hälfte wie in Frankreich betragen, sehr gedrückt sein muß, welches leicht Veranlassung zu einer gereizten Sprache giebt. Aber werden und können die Deutschen Zollvereinsstaaten durch erhöhte Zölle oder gar Eingangsverbote oder dem gleichstehende Tarife die Zuckerpreise so sehr in die Höhe bringen, daß den Runkelrübenzuckerfabriken ein gutes Bestehen gesichert werde? Dies ist zu bezweifeln. Wegen der geographischen Lage und mehrerer andern Verhältnisse läßt sich um den Zollverein eine hermetisch geschlossene Zoll-Linie nicht schaffen, und unverhältnißmäßig hohe Steuersätze geben Veranlassung zum Schleichhandel, welcher nicht bloß die Steuer beeinträchtigt, sondern auch nachtheilig auf den Volkscharakter wirkt. Dagegen läßt sich wohl erwarten, daß die Deutsche Runkelrübenzucker-Fabrikation nicht wird besteuert werden, eine Begünstigung, die mit der Billigkeit übereinstimmt. Der Handelsvertrag mit Holland hat dazu mit beigetragen, die Zuckerpreise zu drükken, ohne indeß die einzige Ursache zu sein; denn schon bevor derselbe ins Leben trat, waren die Preise vom Zucker nicht hoch, und werden ohne unerwartete Konjunkturen nach dessen Beendigung nicht bedeutend steigen. In wie weit der Export nach Holland sich durch den Handels-Traktat gehoben hat, werden die Notizen über Ein- und Ausfuhr nachweisen; es scheint indeß, daß die Ausfuhr dahin bedeutend zugenommen habe, weil ungeachtet der vermehrten Einfuhr von Zucker, die ein Steigen des Holländischen Courses vermuthen ließ, derselbe immer mehr herunter gegangen ist, und die Amsterdamer Wechsel fortwährend auf einem sehr niedern Standpunkt geblieben sind. Zahlen beweisen wenigstens mehr, als leere Deklamationen. (Frkf. J.)

Wetzlar, 13. April. Der erste Ostertag ward hier durch die Nachricht eines, zwischen einem Offizier der hiesigen Garnison, v. Folgersberg, und dem hier privatisirenden Prinzen von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein stattgefundenen Duelles auf eine betrübende Weise gestört. Gegen 6 Uhr sahen wir den schwer verwundeten Prinzen seiner Gemahlin wieder zuführen. Nach Aussage des Arztes ist der Schuß durch den Unterleib gedrungen, hat einen Theil der Leber und das Netz zweimal durchbohrt und eine Rippe zersplittert, so daß das Aufkommen des Prinzen sehr zu bezweifeln ist.

Deutschland.

Karlsruhe, 12. April. Die Kommission, welche den Bau der neuen Bundesfestung Rastatt zu leiten hat, ist bereits ernannt; Präsident derselben ist der Oesterreichische General Latour, der mit einigen andern höhern und niedern Oesterreichischen Ingenieur-Offizieren täglich erwartet wird. Badischerseits nennt man zwei unserer tüchtigsten Offiziere, die zu Mitgliedern jener Kommission bestimmt sein sollen. Mit dem Bau soll im Monat Mai angefangen und derselbe rasch betrieben werden; dies letztere ist diesmal schon darum eine Art Ehrensache, um hinter der Ausführung des großen Französischen Unternehmens, der Befestigung von Paris, nicht zurückzubleiben. Von der Wiederherstellung der Befestigungen von Hüningen, welche die Grenze Frankreichs gegen die nördliche Schweiz sichern, spricht man wie von einer bestimmten Thatsache, da Herr Guizot für seine Annäherung an die Mächte diese Erlaubniß erhalten haben soll. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß die Wiederherstellung Hüningens trotz der Bestimmungen des Pariser Friedens der National-Eitelkeit der Franzosen schmeicheln und zur Befestigung der gegenwärtigen Regierung in Frankreich nicht wenig beitragen würde. Eine Einsprache der Schweiz, namentlich des dadurch unmittelbar so sehr gefährdeten Standes Basel, würde, zumal bei der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse in diesem Lande, kaum beachtet werden. (L. Z.)

Freiburg, 10. April. Vorgestern ist die offizielle Nachricht von Karlsruhe hier eingetroffen, daß das Gerücht, als ob die Staats-Regierung die Aufhebung der Universität Freiburg oder eine Verschmelzung der beiden Landes-Universitäten beabsichtige, völlig ungegründet sei.

Oesterreich.

Wien, 17. April. (Privatmitth.) Der General Fürst Karl Lichtenstein geht Montag zu der Vermählung des Großfürsten Alexander nach Petersburg ab. Er überbringt die Glückwünsche der Kaiserlichen Familie. Seine Abschieds-Audienz bei dem Kaiser hatte er bereits gehabt. — Uebermorgen am Geburtsfest Sr. M. des Kaisers ist große Galla-Parade der hiesigen Garnison und Mittags großes Diner bei J. Maj. der Kaiserin.

Großbritannien.

London, 13. April. Das Dampfschiff „Oriental“, welches vorgestern aus dem Mittelländischen Meere in Falmouth angekommen ist, hat außer anderen Passagieren auch den Commodore Sir Charles Napier überbracht. Der Hafen-Capitain von Plymouth hatte ein Boot an das Dampfschiff gesandt, mit einem Offizier, der die Befehle des Commodore entgegennehmen sollte. Da es dunkel war, so rief der Befehlshaber des Dampfschiffes, Lieutenant Tancock, laut nach dem Offizier des im Hafen stationirten Wachtbootes, damit dieser die Depeschen in Empfang nehmen solle; er sagte dabei, daß Commodore Napier am Bord sei, und daß das Packet, welches er in seiner Hand habe, so schnell wie möglich ans Land befördert werden müsse. Der Offizier im Boote antwortete darauf, daß er auf den Commodore selbst warte, um ihn ans Land zu bringen. „Nun,“ erwiederte der Lieutenant, „wenn Sie dazu die Erlaubniß der Herren da (auf die in ihrem Boote neben dem Schiffe haltenden Quarantainebeamten zeigend) erhalten können, so wird der Commodore gewiß nichts dagegen einzuwenden haben, mit Ihnen ans Land zu gehen.“ Der Commodore, der sich auf dem Verdecke befand, rief darauf dem Offizier zu: „Kommen Sie mit Ihrem Boote auf die andere Seite, wo die Beamten uns nicht sehen können, und dann will ich zu Ihnen hinunter kommen.“ Dies geschah, und der Commodore ist bereits in London eingetroffen. Nach den mit dem „Oriental“ eingegangenen Nachrichten aus Alexandrien stand es mit Mehmed Ali's Gesundheit sehr bedenklich, und es wurde behauptet, daß die Behandlung, welche ihm von Seiten der Pforte widerfahren, sehr nachtheilig auf ihn eingewirkt habe.“

Nach Plymouth ist der Befehl ergangen, den Cornwallis von 72 Kanonen, auf welchem Sir W. Parker, der neuernannte Ober-Befehlshaber der Flotte in den Indischen und Chinesischen Gewässern, seine Flagge aufpflanzen wird, sogleich in segelfertigen Stand zu setzen. Die Fregatte „Vernon“ von 50 Kanonen in demselben Hafen ist beinahe segelfertig und soll ebenfalls nach Indien bestimmt sein. Der „Monarch“ von 84 Kanonen liegt in Sheerneß segelfertig. Auf den Werften von Portsmouth soll alsbald der Bau zweier neuer Kriegs-Dampfböte, „Thunderer“ und „Scourge“, begonnen werden. Die Brigg „Bittern“ und der Schooner „Fair Rosamond“ sind an die Westküste von Afrika bestimmt.

Die Times theilt einen Korrespondenzbericht aus Dublin vom 10ten mit, demzufolge sich der nördliche Theil der Provinz Tipperary in Irland im Insurrektionszustande befinden soll. Es hätten dort, heißt es, mehrere Ermordungen stattgefunden, und das Militär habe Befehl erhalten, die insurgirten Distrikte in Detaschements von 25 und 30 Mann bei Tage und bei Nacht zu durchziehen und zu säubern. Es sollen die sogenannten Bandmänner sein, von denen diese Unruhen ausgehen.

Frankreich.

Paris, 13. April. Als Nachtrag zu der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer theilen wir Folgendes mit: Nachdem Herr Thiers zu Anfang seiner Rede die Behauptung des Finanz-Ministers, daß

Frankreich einen großen Krieg nur mit einem Diktator führen könne, zurückgewiesen hatte, ging er zu der financiellen Lage des Landes über und äußerte sich im Wesentlichen folgendermaßen: „Welche Absicht hatte man, als man auf künstliche Weise ein so ungeheueres Defizit zusammenstellte? Wir wollen es untersuchen. Ich bestreite nicht, daß, wenn alle Civil- und alle Militär-Bauten zu gleicher Zeit beendet werden sollen, und die Defizits der 3 Budgets zusammen gezählt werden, man zu der Summe von 1 Milliarde gelangt. Welchen Zweck hat man im Auge, wenn man seit einiger Zeit das Gerücht verbreitet, daß eine Verwaltung in wenigen Monaten eine Milliarde über das Budget verausgabt habe? Denn man hat dies in der Pairs-Kammer gesagt; man hat gesagt, daß acht Monate der parlamentarischen Regierung dem Lande ein Defizit von 1 Milliarde eingebracht hätten. Warum spricht man von dieser Milliarde, die von vielen Budgets der Vergangenheit herrührt, und sich auf viele Budgets der Zukunft ausdehnt? Warum beschuldigt man uns, in acht Monaten ein Defizit von 1 Milliarde veranlaßt zu haben? Man will das Land glauben machen, daß einige Monate einer Politik, die entschlossen war, nicht nachzugeben, das Land in die größte finanzielle Verwirrung gestürzt hätte. Man will im künftigen Jahre bei den ersten Wahlen sagen können, daß einige Monate jener Politik den gedeihlichen Zustand des Landes untergraben hätten. Wenn nur Individuen unter einer solchen Anklage litten, so würde ich sagen: Immerhin, das Land ist sehr reich an Individuen, man opfere dieselben auf! Aber erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß sich an dies Alles, noch eine ganz andere Folgerung knüpft, eine Folgerung, die Sie so gut kennen, als ich, und die Sie als gute Bürger hätten berücksichtigen müssen: Europa hört uns zu: Wir haben noch keinen Krieg geführt; wir haben uns auf bloße Rüstungen beschränkt, und schon erklärt die Regierung im Angesichte Europa's, daß wegen einiger unterbrochenen Rüstungen, — und man müßte sie in der That ganz und gar unterbrechen, da wir, was man auch sagen möge, in die Europäische Allianz zurückgekehrt sind, — unsere Finanzen völlig zerrüttet wären. Bedenken Sie doch, m. H., daß Europa uns hört, daß es hört, wie die Regierung Frankreichs erklärt, die bloßen Rüstungen hätten unsere Finanzen untergraben. Was würde denn erst geschehen, wenn wir wirklich Krieg hätten. Wenn man solche Dinge ausspricht, so räumt man Frankreichs Ohnmacht officiell ein." — Herr Thiers ließ sich demnächst auf ausführliche Berechnungen ein, um darzuthun, daß das angegebene Defizit von 1 Milliarde nur zum kleinsten Theil dem Kabinette vom 1. März zuzuschreiben sei. — Der Finanz-Minister: „Ich habe niemals gesagt, daß Sie ein Defizit von einer Milliarde zurückgelassen hätten." — Herr Thiers: „Ich freue mich über diesen Widerruf!" (Bewegung.) — Der Finanz-Minister: „Es ist kein Widerruf, denn ich habe niemals das Gegentheil behauptet." — Herr Thiers: „Wenn ich mich des Wortes Widerruf bediene, so bezieht sich das nicht auf Sie, sondern auf Andere, und ich freue mich, daß Andere durch Ihre Aeußerung widerlegt worden sind." — Auf die allgemeine finanzielle Lage des Landes übergehend, suchte Herr Thiers zu beweisen, daß die Verlegenheiten hauptsächlich daher rührten, daß man in den letzten Jahren den öffentlichen Bauten eine übertriebene Ausdehnung gegeben, und das Militair-Budget über die Gebühr vernachlässigt habe. Diese Vernachlässigung in einem Augenblicke der Gefahr wieder gut zu machen, sei die Aufgabe des Kabinets vom 1. März gewesen. Der Zustand der Finanzen sei übrigens bei weitem nicht so bedenklich, wie man ihn jetzt wahrscheinlich nur in der Absicht darstelle, um die Politik der Regierung zu unterstützen, und um sich später das Verdienst, die Schwierigkeiten überwunden zu haben, anmaßen zu können. Die öffentlichen Einnahmen ergeben durchschnittlich im Jahr eine Vermehrung von etwa 20 Millionen Fr., von denen man bisher kein Wort gesagt und sie niemals in Anschlag gebracht habe. — „Man hat die Absicht", so schloß Herr Thiers, „das Land zu beunruhigen; und ich behaupte, daß, wenn man sich streng auf die beabsichtigten Bauten beschränkt, und nur mit der gewöhnlichsten Umsicht zu Werke geht, die finanzielle Lage des Landes durchaus nichts Beunruhigendes hat." — Der Finanz-Minister: „Ich habe niemals behauptet, daß die finanzielle Lage des Landes irgend beunruhigend sei, sondern nur, daß man mit großer Vorsicht zu Werke gehen, und die bisherigen Ausgaben nicht noch weiter ausdehnen müsse." — Herr Thiers: „Der Herr Minister und ich sind nahe daran, uns zu verstehen; er erklärt, daß die Lage des Landes durchaus nicht beunruhigend sei." — Der Finanz-Minister: „Sie ist es nicht mehr!" — Nach einigen Worten des Herrn Passy, der das Gleichgewicht in den Ausgaben und Einnahmen hauptsächlich durch Ersparungen in Afrika hergestellt zu sehen wünschte, ward die weitere Erörterung auf heute vertagt. — In Bezug auf die vorstehende Rede des Hrn. Thiers bemerkt das Journal des Débats: „Herr Thiers hat es sich hauptsächlich angelegen sein lassen, zu beweisen, daß er dem Lande keine Milliarde gekostet habe, obgleich noch Niemand weder in, noch außer der Kammer dies behauptet hatte. Wir hätten lieber gesehen, daß Herr Thiers, statt sich den leichten Ruhm zu erwerben, Angriffe zurückzuweisen, die Niemand gegen ihn gerichtet hat, die einzige große Frage berührt hätte, die durch das Gesetz über die Supplementar-Kredite für 1841 angeregt werden kann, nämlich die Frage, ob die kriegerische Aufregung, welche das Ministerium vom 1. März im vorigen Jahre über Frankreich gebracht hat, nicht mehr kostete, als sie werth war, und ob sich die Folgen jener künstlichen Erschütterung nicht noch lange in unseren Finanzen fühlbar machen werden? Nein, Herr Thiers, Sie haben dem Lande keine Milliarde gekostet; aber das Kabinet, an dessen Spitze Sie standen, hat einen Augenblick lang Frankreichs Ansehen in der Welt gefährdet, und das kostet mehr, das ist schwieriger, wieder gut zu machen, als der Verlust einer Milliarde. Nein, Sie haben die Finanzen Ihres Landes nicht auf ewig zu Grunde gerichtet; Niemand beschuldigt Sie dessen, aber Sie haben alle Regeln, alle Gesetze, welche die Finanzen des Staates beschützen, und den öffentlichen Schatz unter die Vormundschaft der legislativen Gewalten stellen, verkannt und über den Haufen geworfen! Sie haben ein abscheuliches Beispiel gegeben, indem Sie im tiefen Frieden, am Vorabend einer Session, eine Sache im Namen einer Nothwendigkeit, welche Ihr Werk war, und die mit Ihnen verschwand, als dringend dekretirten. Das wirft Ihnen Frankreich weit mehr vor, als das verausgabte Geld, obgleich Sie dessen weit mehr verausgabt haben, als zur Beschützung der Ehre und der Rechte Frankreichs nothwendig war, und obgleich jene Ausgaben den Abgrund des Defizits eröffneten, den Sie jetzt mit Phrasen auszufüllen versuchen."

Es wird versichert, der König habe persönlich an sämmtliche Bischöfe und Erzbischöfe von Frankreich geschrieben, um sie einzuladen, der Taufe des Grafen von Paris beizuwohnen. Die Erzbischöfe von Rouen, Bourges und Toulouse, und die Bischöfe von Angers, Perigueux und Montpellier sollen geantwortet haben, die Sorge für ihre Gemeinden gestatte ihnen nicht, um die angegebene Zeit in der Hauptstadt zu erscheinen. — Man liest im Moniteur parisien: „Es ist positiv, daß Lord Ponsonby einen Urlaub von dem Englischen Kabinet erhalten hat, und demnächst Konstantinopel verlassen wird."

Spanien.

Madrid, 4. April. Ein hiesiges Blatt meldet: daß 37 Deputirte eine von ihnen unterzeichnete Petition der Kammer vorgelegt haben, worin sie verlangen, daß der Herzog von Vittoria vor die Schranken der Kammer gefordert werde, um über sein im „Eco del Commercio" durch den General Linage publizirtes Manifest Erklärung abzugeben, und ferner, daß alle Truppen, welche in der Nähe der Hauptstadt kantonniren, in eine Entfernung von 56 Kilomètres zurückgezogen werden damit die Cortes in völliger Freiheit berathen könnten. Am 26. März ist in Santiago der General Don Antonio Quiroga gestorben, derselbe, der mit Riego auf der Insel Leon im Jahre 1820 das Banner der Freiheit erhob.

Belgien.

Brüssel, 14. April. Die in dem heutigen Moniteur Belge enthaltenen Königl. Verfügungen, wodurch die Entlassungen der bisherigen Minister angenommen und die neuen Minister ernannt werden, sind sämmtlich vom 13. April datirt. Durch eine besondere Verordnung ist die Verwaltung des öffentlichen Unterrichts, so wie der Wissenschaften und Künste, fortan mit dem Ministerium des Innern (gegenwärtig unter Herrn Nothomb) vereinigt. Der bisherige Minister des Innern, Herr Liedts, ist zum Gouverneur der Provinz Hennegau ernannt. Der bisherige Justiz-Minister, Hr. Leclercq, tritt wieder in seine Funktionen als General-Prokurator beim Cassationshof zurück. Mit Bezug auf die auch vom Kriegs-Minister, General Buzen, eingereichte Entlassung heißt es in der betreffenden Königl. Verordnung: „In Betracht, daß General Buzen von den Kammern ein Vertrauens-Votum erhalten, für welches er persönlich verantwortlich ist, wird dessen Entlassung nicht angenommen, sondern er behält die Leitung des Kriegs-Ministeriums, um über die ihm bewilligten Kredite Rechenschaft zu erstatten." Der zum Justiz-Minister ernannte Herr van Volxem ist der Bürgermeister von Brüssel. Die meisten dieser Königl. Verordnungen sind von dem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Muelenaere gegengezeichnet; die letzte derselben, durch welche die Schließung der legislativen Session von 1840—1841 angeordnet wird, trägt die Kontrasignatur des Herrn Nothomb. — Die Köln. Z. schreibt: „Die öffentliche Stimme nennt das neue Ministerium ein transitorisches. Da nämlich im nächsten Juni die Hälfte der Repräsentanten-Kammer neu gewählt werden muß, so will man, wie es scheint, das Resultat dieser Wahlen abwarten, um hiernach eine definitive Combination zu Stande zu bringen. Nach der beliebten Eintheilung in Katholiken und Liberale beurtheilt, haben letztere in diesem Ministerium entschieden das Uebergewicht; denn nur der Graf von Muelenaere, und etwa der Graf von Briey, können als Repräsentanten der katholischen Gesinnung angesehen werden, und selbst diese gehören keineswegs zu den Stimmführern der Katholiken. Dennoch ist die Mehrzahl der letzteren in beiden Kammern entschlossen, das neue Ministerium zu unterstützen, und auf diese Weise praktisch die liberalen Blätter zu widerlegen, die behaupteten, die Katholiken wollten ein ausschließlich von ihren Männern zusammengesetztes Ministerium."

Schweiz.

Zürich, 12. April. Mit dem Bau der Französischen Festung an den Rousses soll begonnen werden, sobald aller Schnee geschmolzen. — In Stanz war acht Tage lang Jesuiten-Mission. Drei Jesuiten, zwei Elsasser und ein Tyroler, hielten täglich vier Predigten, des Morgens zwei und zwei des Abends. Aus den drei kleinen Kantonen, aus Luzern und aus dem Aargau sollen Schaaren dahin gewallfahrtet sein. Die drei Prediger sollen talentvolle Leute von hinreißender Rede sein; sie trugen eine strenge Moral und wenig Dogma vor. In Stanz war seit vielen Jahren keine Mission mehr.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. April. Nachdem Se. Königl. Hoheit der Kronprinz während mehrerer Wochen an einem starken Erkältungs-Husten gelitten, der vorzüglich in den letztern Tagen zugenommen hat, sind Aderlässe für nothwendig erachtet worden, nach welchen sein Zustand sich auch etwas gebessert hat. — In Schweden ist neuerdings aus Veranlassung einer Schurkerei, worin mehrere Personen betheiligt sind, ein exemplarisches Strafurtheil gefällt; der Kaufmann P. G. Erichson in Halmstad ist nämlich, wegen falscher Assekuranz und Anbohrung seines von Laaholm nach Stockholm bestimmten Schiffes, zum Verlust seiner Ehre, zu einem zweistündigen Ausstehen im Halseisen an einem Pfahl auf dem Markt zu Halmstad und zu 40 Peitschenschlägen, wie auch zu zehnjähriger öffentlicher Arbeit auf der Festung Christiansstadt kondemnirt worden, und hat außerdem an Kosten den Assekuradeuren 1000 Rtlr. Bco. zu zahlen. Der Schiffer C. M. Petersen ist gleichfalls zum Verlust seiner Ehre und zehnjähriger Festungsarbeit verurtheilt worden. Auch die Mannschaft und die falschen Zeugen haben nach diesem Erkenntniß ihre Ehre verbrochen und sollen Geldstrafen zahlen, und endlich sind der Zoll-Inspektor Brinkmann und der Zollwachtmeister Malmros wegen Ausfertigung falscher Atteste zum Verlust ihrer Aemter kondemnirt.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 31. März. (Privatmittheilung.) Man bereitet den Palast bei den süßen Gewässern ebenfalls zu einer Sommer-Residenz für den Sultan. Riza Pascha, Major Domus des Palastes, dem man vielen Einfluß bei der neuesten Ministerial- und Camarilla-Revolution zuschreibt, hat dieser Tage alle Sommer-Paläste visitirt. — Kiamil Pascha geht Montags als Statthalter über Trepizonte nach Kiutahia ab. Der entsetzte Hafiz Pascha wird von dort hier erwartet, und soll sich über seine Verwaltung rechtfertigen. — In Kurdistan und Diarbekir ist Alles in Aufruhr. Hafiz Pascha wird vorgeworfen, daß er nichts über die dortige Stimmung gemeldet habe. — Die neusten Nachrichten über Persien lauten dahin, daß es der englische Konsul Riach aus Tabris war, der die Ausgleichung mit England herbeiführte. Oberst Shiel beauftragte ihn hierauf, der Uebergabe einer bisher streitigen Grenzfestung Gurian, von Seite Persiens an den Fürsten von Herat als Kommissär beizuwohnen. — Der König der Franzosen hat der hier veranstalteten Kollekte für die bedrängten Maroniten in Syrien und zur Auferbauung ihrer Kirchen 30,000 Franken übermacht.

Die Times theilt Nachrichten aus Alexandrien mit, die vielleicht mit den Angaben von einem Aufstand in Mesopotamien (von welchem in der Bresl. Ztg. bereits Erwähnung geschehen) in Zusammenhang stehen. „In dem Palaste, heißt es in der Times, haben die Nachrichten von Beni-Om, dem Scherif von Mekka, großes Aufsehen gemacht. Er meldet Mehmed Ali, es sei ein namenloser Mensch, der sich den Iman (Priester) des von Mohamed verheißenen Mehdi nenne, in Yemen erschienen und habe eine Menge Anhänger an sich gezogen, die sich bei seinem ersten Auftreten auf 1500 beliefen. Er kündige keine neue Lehre an, son-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 92 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 21. April 1841.

(Fortsetzung.)

dern predige den Koran in seiner Reinheit und schärfe überall, wo er erscheine, die Vorschriften desselben ein. Er nenne sich nur den Vorläufer des Mehdi, der bereits auf Erden angekommen und in Mekka sei, von wo er aufbrechen und vor allen wahren Gläubigen erscheinen werde. Unterdeß thue dieser Mann Wunder in dem Namen des Mehdi. Er zeige seinen Schülern die heiligen Städte, indem er sie auffordere, in seine beiden Aermel hineinzusehen mit dem festen Glauben, hier Mekka, dort Medina zu erblicken. Er habe eine ungeheuere Menschenmenge mit einem einzigen Brodte gespeist 2c. Seine Anhänger beliefen sich auf 35,000; er schlage Silbermünzen zu einem halben Piaster (40 auf den Dollar) mit der Aufschrift: „Imaum el Berrein vel Bahrein; Imaum el Muntazar Mohammed-Mehdi", d. h. „Iman der zwei Länder und der zwei Meere, der Iman, darauf Mohammed-Mehdi wartet." Der Scherif hat dem Pascha ein solches Geldstück übersendet, das in demselben rohen Style geschlagen ist, welcher in seiner eigenen Münze herrscht. Mehmed Ali stellt sich, als nehme er die Nachricht sehr leicht, als eine Mischung von Fabel und Fanatismus; anders die guten Muselmänner von Alexandrien. Sie halten die Anzeige für sehr wichtig, da ihnen die Prophezeihung über den Mehdi und die Ankunft desselben in den letzten Tagen zur Erfüllung des Gesetzes und Vorbereitung des tausendjährigen Reiches bekannt genug sind. El-Hadisci-Scherif (die inspicirten Schriften der Apostel Mohammed's, Omar und Abubekir, Osman und Asap) spricht weitläufig von diesem Manne. Das von Ali, dem Schwiegersohn und Verwandten Mohammed's, geschriebene „Gife" besonders enthält prophetische Ankündigungen seiner Ankunft und seiner Thaten. Kurz die verschiedenen Sekten der Mohammedaner alle scheinen, wie sehr sie über Lehren streiten mögen, in dem Glauben an diesen arabischen Messias und in der Erwartung sich zu vereinigen, daß er die Gebote Allahs ausführen und den Ruhm Mohammed's vollenden werde, der in diesem Mehdi, so weit ich es verstehe, selbst wieder erscheinen soll. Der Mehdi soll in Mekka im 40sten Jahre seines Lebens auftreten, die wahren Gläubigen zu seiner Fahne rufen und nach Jerusalem marschiren, wo er mächtig und glorreich herrschen und Gerechtigkeit üben werde über die Erde sieben oder neun Jahre hindurch. Nach dieser Zeit wird Deschail (der arabische Antichrist) sich erheben, mit einem großen Heere gegen ihn rücken und bis Eluadi kommen (einem Dorf im Süden, angrenzend an Bethlehem), worauf eine Schar von 70,000 Engeln unter der Anführung Jesus bei Damaskus aus dem Himmel auf die Erde heruntersteigen und den Mehdi befreien wird. Sie sollen auf dem berühmten Minaret el Scharki (des Ostens) sich niederlassen, das auf den Trümmern einer dem heil. Johannes geweihten christlichen Kirche erbaut ist, die von den Muselmännern in Damaskus so hoch verehrt wurde, als Beni-Omia sie in eine Moschee umwandelte, daß sie den Altar einmauerten, damit er nicht entweiht werde, während sie unbarmherzig Diejenigen niedermetzelten, welche vor demselben knieten. Die Engelsschar wird sogleich nach Eluadi marschiren, das Heer des Deschail angreifen und beide vernichten. Dann werden alle Nationen auf der Erde die göttliche Autorität des Mehdi anerkennen; Juden, Christen und Heiden werden bekehrt werden und das tausendjährige Reich wird beginnen. — Die Leser werden dies natürlich für sehr albern halten und sich wundern, wie 35,000 Menschen gefunden werden können, die es glauben; die aber, welche es von Jugend auf als eine göttliche Verkündigung vernommen haben, ereifern sich gegen die Ungläubigen und sind bereit, denselben die Kehle abzuschneiden und so ein verdienstliches Werk zu vollbringen. Der Scherif von Mekka (welcher in Angelegenheiten des Glaubens eine höhere Autorität ist als selbst der Sultan) versucht es nicht, in seinem Berichte unehrerbietig von dem Mehdi zu sprechen oder die Folgen als unbedeutend darzustellen, welche die Leichtgläubigkeit und die Begeisterung der Araber von Yemen gehabt haben. Er weiß, daß das arabische Reich auf einen ähnlichen Versuch gegründet wurde, der sich auf gleiche Beziehungen auf jüdische und christliche Prophezeihungen stützte; er weiß, daß 35,000 fanatische Araber Alles zu thun vermögen, was durch Hände, Lanzen, Schwerter und Feuergewehre auszuführen ist. Er erwähnt nicht, ob die Wahabiten zu dieser gefährlichen Menge gehören; wahrscheinlich sind sie dabei betheiligt, denn obgleich Mehmed Ali die politische Macht dieser Sekte in einer Reihe wilder Kämpfe brach, so sind doch ihre religiösen Meinungen noch immer in Arabien verbreitet, wo man sie für die Puritaner des Korans ansieht, die so streng sind, daß sie selbst die Pilgerreisen abschaffen möchten. Sie haben auch zahlreiche Anhänger in Egypten, namentlich in Kahira und selbst hier in Alexandrien finde ich sie augenblicklich bereit, die Prophezeihungen Ali's aus dem Gife über einen Beherrscher Egyptens, einen aus dem Heere Deschail's, anzuführen, der gegen den Mehdi sich auflehne und das Volk desselben verfolgen soll, „Einen, der meinen Namen und den Namen meines Oheims führen wird, aber in seinen Sünden hingerafft werden soll" 2c. Solche geistliche Wortspiele sind gefährliche Waffen in dem Munde der Priester, die sich nicht blos vernachlässigt, sondern besteuert und beleidigt sehen von einem Herrscher, der ihre Heerde scheert bis auf die Haut und sich für stark genug hält, der Hülfe des Aberglaubens zur Weihe seines gewissenlosen Verfahrens entbehren zu können."

Afrika.

Toulon, 9. April. Man erwartet mit Ungeduld die nächsten Nachrichten aus Algier, seitdem sich das Gerücht verbreitet hat, daß Abdel-Kader entschlossen sei, den Col von Teniah zu vertheidigen. Die am 30sten aus Algier abgegangene Expedition war am folgenden Tage bei Blidah versammelt; an demselben Tage übernahm der General Bugeaud das Kommando, und am 1. April hat die Armee aller Wahrscheinlichkeit nach die Position Abdel-Kader's angegriffen. Das nächste Paketboot wird uns wahrscheinlich interessante Nachrichten bringen. Man hegt hier durchaus keine Besorgnisse, denn die Expedition besteht aus 11,000 Mann tüchtiger Truppen, die gut kommandirt sind. Die großen Operationen in Afrika werden erst gegen Ende dieses Monats, oder in den ersten Tagen des Mai beginnen.

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 20. April. Im nächsten Monat sind es hundert Jahre, daß die Stammloge der Freimaurerei Schlesiens, die Loge zu den drei Todtengerippen in Breslau gegründet worden. Diese Freimaurer-Loge wird am 17. und 18. Mai a. c. die Feier ihres hundertjährigen Bestehens in ihrem eigenen Logenhause festlich begehen.

Theater.

Wer kräftig will, gelangt zum Ziel. Lustspiel in zwei Akten nach dem Französischen von Robert.

Es ist recht Schade, daß die geschickte Schürzung der Intrigue, durch welche sich dieses sehr unterhaltende Lustspiel vor vielen ähnlichen dieses Genre's auszeichnet, am Ende auf eine bloße Kinderei hinausläuft. Das Schicksal spielt hier in Gestalt eines Kindes, und noch ein halbes Kind ist der, mit welchem es spielt, obgleich die dreiste Munterkeit und Entschlossenheit einerseits und die sehr natürlich und wahr gezeichnete weibliche Zurückhaltung andererseits den Zuschauer vergessen lassen, daß es sich eigentlich nur um eine muthwillige Tollheit handelt. Der französische Verfasser ist jedenfalls ein guter Menschenkenner, welcher zugleich weiß, wieviel er auf seinem Terrain vermag. So ist z. B. die allmählige Entstehung der Liebe im Herzen Donna Cabrera's sehr glücklich bis zu dem Momente verfolgt, wo sie von des Marquis' Schändlichkeit gegen ihren Anbeter unterrichtet wird. Der Dialog ist entschieden, oft äußerst launig und bleibt der beliebten schwindsüchtigen Sentimentalität fern, obgleich es den handelnden Personen nicht an Herz fehlt. In Deutschland wird es noch lange dauern, bis eine so nette und ansprechende Kleinigkeit producirt wird. — Das Spiel ging im Ganzen, bis auf eine Ausnahme, welche leider in sehr schlechtem Memoriren ihren Grund hatte, recht gut zusammen. Dlle. Heinemann (Herzogin von Ascoli), welche sich unter Anderm auch durch ein sorgfältiges Memoriren ihrer Rollen empfiehlt und damit dem Publikum, vor welchem sie auftritt, einen Beweis ihrer Achtung gibt, spielte mit jenem gefälligen Anstande, welchen wir bis jetzt immer an ihr zu rühmen gefunden haben. Wollte sie sich einer gewissen gezierten Manier der Aussprache noch mehr enthalten, so würde dies auch auf die Anerkennung ihres Spiels einen bedeutenden Einfluß haben. Fräulein v. Carlsberg (Carl II.) gefiel im zweiten Akte besser als im ersten, und traf das gebieterische Wesen des jungen Königs recht gut. Das eine Mal fehlte sie jedoch darin, daß sie über die sehr vertrauliche Behandlung des Ruy Gomez im ersten Akte, wo dieser den König auf die Schulter klopft, nicht mehr erstaunt war. — Hr. Gomanski (Ruy Gomez) ist für die Darstellung solcher entschlossener und jugendlich übermüthigen Charaktere durchaus gut zu verwenden. Er weiß eine gewisse naive Treuherzigkeit mit einem recht glücklichen Humor darzustellen. — In den „humoristischen Studien" trat Herr Moser (Brauser) zum zweiten Male auf und rechtfertigte wiederum die guten Erwartungen, welche wir nach seinem Hans Sachs von ihm auszusprechen Gelegenheit hatten. Er spielte den in der Seele vergnügten, fidelen Studenten nicht in der ausgelassenen Art, wie diese Rolle gewöhnlich gegeben wird, sondern ruhiger, aber darum eben um so humoristischer. Jedenfalls ist Herr Moser geeignet, die Lücke, welche noch für sentimentale Liebhaber-Rollen besteht, ganz genügend auszufüllen. * *

Astronomisches.

Zum letzten Male in diesem Jahre als Abendstern wird uns Venus am Freitage den 23sten April noch ein Mal den freundlichen Anblick eines Vorüberganges des Mondes bei demselben darbieten: zwar nicht so nahe und so schön, wie am 26. März, aber doch immer beachtenswerth.

Wer dann mit scharfem Auge die äußerst schmale Sichel des Mondes schon um 4 Uhr hoch oben am Himmel ungefähr in der Gegend erspähen kann, wo im hohen Sommer die Sonne Nachmittags um $2\frac{1}{2}$ Uhr steht, wird mit Leichtigkeit auch die Venus über der linken Hornspitze, nur ein klein wenig nach links zu, erblicken, wenn der Abstand der beiden Hörnerspitzen von einander reichlich sechsmal in Gedanken hinaufgetragen wird.

Um 6 Uhr steht Venus gerade senkrecht über dem Mittelpunkte des Mondes (über der Mitte zwischen den gedachten zwei Spitzen) und zwar $4\frac{1}{2}$ Mal denselben Abstand darüber genommen.

Um $6\frac{1}{2}$ Uhr steht Venus gerade über der rechten Hornspitze, nur $3\frac{1}{2}$ solcher Abstände von derselben entfernt. Bei einbrechender Dunkelheit erscheint Venus schon rechts über dem Monde, scheinbar immer mehr rechts neben demselben hinabsinkend, während es doch in Wahrheit der Mond ist, der sich so schnell bewegt und links nach oben hinaufsteigt.

Gegen $8\frac{3}{4}$ Uhr kommt der Mittelpunkt des Mondes für Breslau scheinbar der Venus am nächsten, drei der genannten Abstände von derselben entfernt. Um $9\frac{1}{2}$ Uhr steht Venus in der verlängerten Richtungslinie der beiden Hornspitzen, schon wieder etwas weiter vom Mittelpunkte des Mondes abstehehend und sinkt etwa eine Stunde später mit dem Monde fast zu gleicher Zeit unter den Horizont hinab.

Von da an geht sie täglich zeitiger unter, und nimmt merklich von Tag zu Tag an Licht ab, weil ihre Sichel, der des Mondes ähnlich, immer schmäler wird. Weil sie dabei der Erde nahe ist und immer näher kommt, so ist ihre Sichelgestalt jetzt gerade sehr gut mit jedem mittelmäßigen Fernrohre, ja sogar mit einem guten Opern-Perspektiv zu erkennen.

Am 15ten Mai um die Mittagsstunde geht sie nur in einem Abstande von nicht ganz 6 Mill. Meilen von uns diesseit der Sonne bei der Erde vorüber, scheinbar 5 Sonnendurchmesser oberhalb des oberen Sonnenrandes vorbei.

Unter diesen Umständen wird Venus diesmal eigentlich nicht ganz unsichtbar, sondern ist mehrere Tage vorher und nachher Abend- und Morgenstern zugleich, und als solche der Merkwürdigkeit wegen auch zu beobachten, besonders, wenn man ein ganz kleines Fernglas zu Hülfe nimmt. Zuletzt ist sie aber nur Morgenstern, wird hierauf täglich heller und heller und immer länger des Morgens sichtbar.

Wir müssen dann Abends unsere Augen auf den Mars wenden, dessen feuerrother Glanz links neben dem bläulich-weißen Schimmer der (sogenannten) Kornähre in der Jungfrau am südöstlichen Himmel unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, und um so mehr durch seine Farbe und seinen Glanz auffällt, weil es immer länger als zwei Jahre dauert, ehe er wieder, wie in diesen Tagen, in seiner Erdnähe sich so stattlich präsentirt. Breslau, den 19. April 1841.

v. B.

Mannichfaltiges.

— Herr Bremond, Glashüttenbesitzer zu Semsales im Kanton Freiburg, kam auf den Gedanken, die bisherigen Deicheln von Holz, Erde oder Eisen, durch gläserne zu ersetzen. Er versuchte Röhren zu verfertigen von 2′ Länge und 2″ Durchmesser, die Glasmasse selbst hat eine Dicke von ¼″. An dem einen Ende der Röhre erweitert sich die Oeffnung mittelst eines Absatzes so viel, daß das andere Ende des anzupassenden zweiten Rohres hineingeht und fest schließt. Hr. Bremond machte die Anwendung zuerst auf seinem Eigenthum, und als es sich in jeder Beziehung in der Probe erhielt, suchte er hier und da Anträge zu machen, und hat nun bereits eine Lieferung von einigen tausend Schuh für die Stadt Basel übernommen, und dieß unter der so wohlfeilen Bedingung, die 10′ einzulegen für 35 Batzen. Bedenkt man nun, daß 10′ Holz eben so hoch, ja, je nachdem die Gegend ist, theurer kömmt, und daß dasselbe durchschnittlich alle 15 Jahre verfault ist, so findet man, daß die gläserne Einrichtung, auch der irdenen gegenüber, bei Weitem die wohlfeilste, sowie die reinlichste und solideste ist. In Deutschland, wo man sich in vielen Glashütten der Steinkohlen bedient, der

Arbeitslohn billiger ist, sollte man diese Glasdeicheln noch billiger liefern können. Haben sich die Römer bei ihren Wasserleitungen der gebrannten Erde bedient, und dennoch ihre Spuren bis auf die heutige Zeit gebracht, wie können sich erst die heutigen Geschlechter durch solche unterirdische gläserne Werke verewigen!

— Man schreibt aus Paris: „Eine neue Modenwaaren-Handlung, die unter der Firma „la ville de Paris“ eröffnet worden ist, hatte am ersten Tage einen ungeheuern Zulauf von Neugierigen. Diese Handlung ist auf einem kolossalen Fuß eingerichtet, und man hat schon berechnet, daß die Handlungskosten derselben sich auf 5 bis 600,000 Fr. jährlich belaufen werden. Es sind in dem Geschäft 150 Commis angestellt, und das Anlage-Kapital beträgt über 7 Mill. Fr.“

— In Genua werden wie bekannt besonders große Ananas gezogen, eine derselben gelangte vor ein Paar Tagen als Geschenk an den Marchese P** zu Mailand. Wie erstaunten die Tafelgenossen des gastfreien Hausherrn, als sich beim Aufschneiden der Riesenfrucht mitten in derselben eine vollkommen ausgebildete kleine Artischocke fand (?). Sie unterschied sich von der gewöhnlichen nur durch die blässere Farbe. Mutter und Kind wurden fröhlich verzehrt. Schade daß sie nicht der Untersuchung eines Naturhistorikers bewahrt blieben.

— Auf einem der Maskenbälle in der großen Oper sah sich eine junge Dame von einem schon älteren Herrn fortwährend mit Anträgen aller Art verfolgt, ob sie ihm gleich sagte, daß er sich vergeblich bemühe. Um ein Rendezvous bat er endlich so dringend, daß sie ihm sagte: „Komm nächsten Sonabend zu dem Balle bei dem Banquier A.; ich werde als Odaliske erscheinen; Du mußt Dich auch in orientalischem Kostüm einfinden, da kein anderes zugelassen wird.“ Der Anbeter hörte dies mit Freuden, machte aber dagegen die Einwendung, daß er den Banquier A. nicht kenne. „Das schadet nichts, ich werde Dir eine Einladung verschaffen.“ Der Herr, ein reicher Mann, bestellte gleich den nächsten Morgen einen prächtigen persischen Anzug und endlich schlug die so sehnlich erwartete Stunde. Der Wagen fuhr vor; der Herr in persischer Tracht stieg ein, und bald war er vor dem Palaste des Banquiers angekommen. Die Domestiken umringten ihn; er nannte seinen Namen; man meldete ihn in dem Salon an, und er trat ein. Unser Perser erwartete Neger als Diener zu sehen, Sultaninnen und Odalisken auf schwellenden Divanen, Türken, Paschas, Sultane, Agas, Mauren . . Nichts von Allem. Es war gewöhnliche Soiree und alle Herren trugen schwarze Fracks. Alle lachten laut auf, als der Perser eintrat, der sogleich erkannte, daß er zum Narren gehalten worden sei, und sich schnell wieder entfernte. (A. M. Z.)

— In Berlin wurde viel an öffentlichen Orten debattirt, daß die Fortifikationsfrage in der Kammer durchgegangen sei. Ein Eckensteher sagte zu seinem Collegen: „Hör mal, Lude, weeßt du schon, die Fortifikation in Paris ist durchjejangen.“ — „Schon jetzt?“ entgegnete der Gefragte. „Düses hätte sich de Person auf schlechtere Zeiten sparen können.“

Doppel-Charade. 2 Silben.

Die Erste hart, die Zweite naß,
Das Ganze liegt voll Geist im Faß.
Die Erst' ist kalt, die Zweite sei's,
Dann paßt das Ganze gut zur Speis';
Und doch wird's Sättigung nie geben
Und kann gefährlich sein dem Leben.

Die Zweite hart, die Erste naß,
Das Ganze geistlos steckt im Faß;
Doch sind auch Beide kalt wie Eis,
So paßt das Ganze nie zur Speis';
Und doch bleibt es am Zahne kleben
Und kann gefährlich sein dem Leben.

F. R.

Neueste politische Nachrichten.

* Paris, 14. April. (Privatm.) Die Herren der Linken hatten gestern ihre Rede in der Tasche, um das Ministerium durch Interpellationen über den, laut oft wiederholter Gerüchte abzuschließenden Vertrag zwischen den fünf Großmächten in die Enge zu treiben und denselben, obwohl er weder unterzeichnet noch geschlossen ist, im voraus als mit der von der Kammer vorgezeichneten Politik anzugreifen. Allein die Legitimisten, jene ausschließlichen Patrioten, kamen den Männern der Linken zuvor: Hr. Guizot verweigerte, von den obschwebenden Unterhandlungen mehr zu sprechen, als daß sie thätig betrieben und in Bälde ein erwünschtes Ergebniß hoffen lassen. Durch diesen Rückhalt glaubte man jede fernere politische Erörterung bei Gelegenheit des Finanzgesetzes abgeschnitten; allein die Opposition hatte ihre Reden in der Tasche und so mußten sie auch in den Moniteur kommen. Diese Nothwendigkeit versetzte gestern die Kammern in den Monat Dezember zurück, und wie damals lagen der Expräsident vom 1. März mit dem Exgesandten in London einander in den Haaren und boxten auf's ergötzlichste mit einander. Der Spektakel wurde durch Hrn. Estaucelin mit einem schlechten Raketenfeuer eröffnet; hierauf trat Hr. Billaud, Unter-Staatssekretär des Aeußern, während des 1. März, mit der leichten Kavalerie in die Schranken und stürzte sich mit der ganzen Macht seiner Reiterei über den überraschten Feind. Wenn auch ohne Feuer, ohne Beredsamkeit, deckte er doch mit scharfer Dialektik die Blößen der Politik des 29. Okt. auf und wies nach, daß, wie groß auch die Hoffnungen auf Concessionen, die die alliirten Mächte dieser Administration zu machen geneigt schienen, waren, sie bisher vollständig getäuscht wurden; die Bewaffnungen seien daher bei einer Regierung, die, statt Zugeständnisse zu erhalten, selbst deren macht, schlechterdings überflüssig, und er (Hr. Billaud) verweigere daher für das Budget zu stimmen. Indem Hr. Guizot die Angriffe des früheren Redners zurückzuweisen sich bemühte, glaubte er einer Differenzialrechnung die gegenwärtige und ihr unmittelbar vorausgegangene Politik unterwerfen zu müssen. Dadurch rief er Hrn. Thiers auf die Tribüne und es kam zwischen dem gegenwärtigen und vormaligen Ministerpräsidenten zu einem persönlichen Kampf, dessen trauriges Beispiel der Monat Dezember nur zu oft darbot. Was sich die stehende und die gefallene Excellenz einander sagten, bot im Wesentlichen nichts Neues, und war eine treue Abschrift aus dem Moniteur der genannten Epoche; um aber ihr die gegenseitige Heftigkeit ihrer persönlichen Vorwürfe zu bezeichnen, werde ich einige Stellen aus der gestrigen Discussion hier folgen lassen. Hr. Thiers: „Der ehrenwerthe Hr. Guizot hat so eben, und mit Recht, gesagt, daß er nie seine Politik verhehlt habe, ich habe ihm nie diesen Vorwurf gemacht und er wird mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich eben so wenig je sie verhehlt. Darum mußten Sie sich heute erklären und dem ein Ende machen, was, man vergebe mir den Ausdruck, ich eine Couendie nennen werde..... Ich verleugne nicht meine äußere Politik und ich wünschte, daß Sie keine Ursache hätten, sich der Ihrigen zu schämen..... Was haben Sie erlangt? Einen Hattischeriff einer Beamtenmacht, abhängiger als der letzte Pascha des Reichs. Sie sind also hinter der Note vom 8. Oktober zurückgeblieben, Sie haben nicht einmal das erhalten. Was wir wollten, das war der bewaffnete Frieden, das war, daß Frankreich außerhalb der Verhandlungen bleibe. Ich will Sie nicht beleidigen, aber in Wahrheit, ich erwarte nichts Besseres von Ihrer Politik; ich erwartete, aufrichtig gesprochen, gar nichts von Ihnen und Sie haben meine Erwartung, wie die Ihrer Freunde übertroffen. Ihre Freunde hofften, daß Sie wenigstens jene negative Stellung würden zu beobachten wissen . . .“ (Unterbrechung.) Stimmen im Centrum: „Zur Ordnung, zur Ordnung!“ Hr. Thiers: „Wie, ich höre den Ruf zur Ordnung? Sind wir etwa schon so weit gekommen, daß die Minister unverletzlich sind?“ Herr Guizot: „Nein mein Herr, ohne Zweifel nein wir bestehen durch die Kammer und die Tribüne, sprechen Sie, sprechen Sie!“ Hr. Thiers: „Ich wiederhole meinen Satz. Ich hoffte, Sie würden wenigstens Ihre negative Haltung zu beobachten wissen und im Zustande eines bewaffneten Friedens unterhandeln, allein das haben Sie nicht gewollt und Sie sind vielleicht die ersten Minister eines großen Volkes, die, mit des Landes Macht in Händen, vermeiden jene zu zwingen, um mit Vortheil zu unterhandeln.“ (Anhaltender Beifall zur Linken). Nachdem Hr. Thiers noch nachgewiesen, daß die angeknüpfte Unterhandlung blos die Dardanellenfrage zu ordnen bezwecke, eine Angelegenheit, die für Frankreich ohne alles Interesse sei, schließt er mit den Worten: „Am Tage, als ich ein Ministerium, das für den Krieg entschlossen war, fallen, und ein anderes, das den Frieden wollte, an dessen Stelle treten sah, an jenem Tage fühlte ich, daß die Kraft des Landes dahin ist.“ Bei diesen Worten stürzt Hr. Guizot wüthend auf die Tribüne und führt den Satz durch, daß die Politik eines ehrenhaften Friedens weit über der eines unnöthigen Krieges stehe. Man erklärt, daß die Angriffe, welche die HH. Billaud und Thiers auf Voraussetzungen über die obschwebende Unterhandlung gegen ihn richteten, ihn nicht vermögen werden, aus seinem Rückhalt herauszugehen; einstweilen aber könne er zweierlei bemerken: 1) daß die Behauptungen des Hrn. Thiers viel Ungenaues und Unrichtiges enthalten, dieser über den Gang der Unterhandlungen schlecht unterrichtet ist, was er ihm später durch Aktenstücke beweisen werde. 2) Wenn Herr Thiers glaubte, durch eine größere Bewaffnung wäre es ihm gelungen, entsprechende Zugeständnisse von den alliirten Mächten zu erlangen, so sei dies eine Meinung, der er die seinige entgegensetzen darf: nämlich, daß Oesterreich und Preußen, oder die übrigen zwei Mächte ihm (Hrn. Thiers) weniger, als jedem andern Minister Zugeständnisse irgend einer Art gemacht hätten. — Nachdem der Minister noch die Angriffe zurückwies, er habe aus Mißtrauen gegen die Nation und aus Furcht vor innern Unordnungen den Einfluß und die Würde Frankreichs nach außen geopfert, besteigt Hr. Thiers abermals die Bühne, faßt seinen frühern Vortrag zusammen, geht in einige Erläuterungen ein und macht dabei wieder einige heftige persönliche Ausfälle gegen Guizot: „Sie haben, sagt er unter Anderm, jene Bewaffnungen gekannt, und wenn Sie glaubten, daß daraus ein nothwendiger Krieg entspringen konnte, so hätten Sie, der Sie sich rühmen, ein Friedensminister zu sein, wir sagen selber, daß Sie nicht Gesandter des Krieges sein wollen. Sie sagen, ich werde kein Zugeständniß erhalten haben; das ist Ihre Meinung und ich achte sie; allein Sie sagen, ich weniger als Sie, ich weniger als jeder Andere werde ein Zugeständniß erlangt haben. Ich achte den gerechten Stolz eines Mannes, wie Sie; allein es ist Ihnen nicht erlaubt dies zu sagen, nachdem Sie die Strafe des Hatischeriffs bestanden, der von Grund aus die Macht des Pascha zerstört hat. — Hiermit endigte der Spektakel und man ging zur Diskussion der einzelnen Artikel über, wovon mehre angenommen wurden. Der Temps giebt folgende Thatsache als gewiß, die uns trotz seiner Versicherung erfunden scheint: „Die unterzeichneten fünf Mächte der Londoner Convention haben einen Defensiv-Vertrag gegen Frankreich vorbereitet (préparé). Lord Palmerston wollte, daß derselbe sogleich unterzeichnet werde, allein der vorsichtigere Lord Melbourne setzte vorerst den König Leopold, sein gewöhnlicher Zwischenmann (intermediaire) in derlei Fällen, davon in Kenntniß. Leopold seinerseits hat davon den richtigen Gebrauch gemacht. Dieses hat aller Unentschlossenheit ein Ende gemacht und wir treten wieder in den europäischen Bund (concert) ein, unter der Bedingung, daß man sich gegen uns nicht verbinde.“

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Bei H. Schultze in Berlin erschien so eben und ist in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau** angekommen:

Königlich Preußische Arznei-Taxe.

Preis brosch. 10 Sgr. netto.

Die hierin veränderten, im Drucke erschienenen Tax-Bestimmungen treten mit dem 1. Mai d. J. in Wirksamkeit.

In der Buchhandlung E. S. Mittler in Berlin erschien so eben und ist vorräthig in **Breslau** in der Buchhandlung **Jos. Max und Komp.**:

Erörterungen
zu den
Vier Fragen
eines Ostpreußen
von
einem Nicht-Ostpreußen.

Geh. 12½ Sgr.

Bei Fr. Fleischer in Leipzig erschien so eben nachstehende interessante Neuigkeit und ist vorräthig in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**:

Leben
des Königlich Preußischen Staatsministers
Frhrn. vom u. zum Stein.

2 Thle. geh. 3 Rtl. n.

Im Verlage von **Carl Cranz** in **Breslau** sind so eben erschienen und durch alle Musikalien- u. Buchhandlungen der Monarchie zu beziehen:

12 Soldatenlieder
von
Pulvermacher,
für vier Männerstimmen
in Musik gesetzt und
Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen von Preussen
allerunterthänigst zugeeignet von
G. Börner.

Partitur und Stimmen 1 Rthlr. 10 Sgr., Partitur allein 20 Sgr., Stimmen allein 20 Sgr., einzelne Stimmen à 5 Sgr.

Der grosse und fühlbar gewordene Mangel an kräftigen Soldatenliedern veranlasste Dichter, Componist und Verleger, das vorliegende Heft von 12 Liedern der Oeffentlichkeit zu übergeben. Ein Theil desselben wurde bei festlichen Gelegenheiten schon aus dem Manuscript mit grossem Beifall gesungen, und Seine Königl. Hoheit der Prinz von Preussen hatte die Gnade, sich nicht nur sehr beifällig über diese vorzugsweise Preussens Soldaten bestimmten Lieder zu äussern, sondern auch die Dedication des Werks anzunehmen.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 16. Juni 1840 verstorbenen Stiftskanzler und Justiz-Commissarius Johann George Philipp Ludwig Homuth ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Ein Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 24. Mai 1841 Vormittags um 10 Uhr vor dem Königlichen Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Herrn Tülff II. im Parteien-Zimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden. Namentlich werden die dem Aufenthalte nach unbekannten Legatarien:

1) der Rentmeister Johann Klette;
2) die Henriette Scholz, Tochter des Hofrichter-Amtsrath Scholz;
3) die geschiedene Madame Weniger, geb. Conradi;
4) der Invalide u. Kutscher Anton Peschke;
5) die verehelichte Agent Schuster;
6) der Kaufmann Redder;

und im Falle ihres Ablebens deren Kinder hierdurch edictaliter zu diesem Termine unter obiger Warnung vorgeladen.

Breslau, den 27. Januar 1841.

Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.
Hundrich.

Subhastations-Patent.

Zum freiwilligen Verkaufe des den Geschwistern Koschel gehörigen, an der Ecke der Ohlauer- und Altbüsserstraße gelegenen Grundstückes, Nr. 931 des Hypothekenbuchs, Nr. 12 der Ohlauer- und Nr. 4 der Altbüsserstraße, haben wir einen Termin auf den 30. Juli 1841, Vormittags um 11 Uhr, vor dem Hrn. Stadt-Gerichts-Rath Sack anberaumt.

Die Bedingungen, unter welchen der Verkauf statt hat, sind folgende:

1) Der Kauf geschieht in Pausch und Bogen ohne Vertretung der 31,028 Rtlr. 29 Sgr. 5 Pf. betragenden Taxe.
2) Der Käufer übernimmt die Kosten der Taxe und Subhastation und überhaupt sämmtliche, durch die Subhastation entstehenden, Kosten nebst den Werthstempel, so wie den Rubr. II. eingetragenen Zins von 7 Rtlr. 3 Sgr. 4 Pf., ohne Anrechnung auf das Kaufgeld.
3) Der Käufer übernimmt auf Anrechnung des Kaufgeldes die auf dem Grundstück allein eingetragene Post von 10,000 Rtlr und zahlt den Ueberrest — vorbehältlich einer anderweitigen Verabredung der Interessenten im Bietungstermine — vor oder spätestens bei der Uebergabe des Grundstücks nebst 5 pCt. Zinsen vom Tage der Publikation des Zuschlagsbescheides baar ein und zwar den Antheil der minderjährigen Geschwister Koschel zum Depositum des Vormundschafts-Gerichts.
4) Käufer bestellt im Bietungs-Termine die gesetzliche Kaution und bleibt 4 Wochen nach diesem Termine, behufs Einholung der obervormundschaftlichen Genehmigung an sein Gebot gebunden.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 5. März 1841.

Königl. Stadt-Gericht II. Abtheilung.
Behrends.

Edikal-Citation.

Von dem unterzeichneten Gericht werden die nachstehend benannten verschollenen Personen und deren etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmer auf den Antrag der Verwandten:

1) der Apotheker Amand Müller von hier, verschollen seit dem Jahre 1829;
2) der Brauergeselle Sebastian Anton Jockwig aus Töppendorf, verschollen seit dem Jahre 1826;
3) der Schmiede-Geselle Johann Gottlob Matschke aus Friedersdorf, verschollen seit dem Jahre 1819;
4) der Weber Johann Doschkal aus Ober-Podiebradt, verschollen seit dem Jahre 1816;
5) der Knecht Carl Friedrich Sunske aus Arnsdorf, verschollen seit dem J. 1819;
6) der Johann Christoph Friedemann aus Riegersdorf, seit länger als 50 Jahren verschollen;
7) die unverehelichte Anna Rosina Hecht von hier, seit länger als 40 Jahren verschollen;
8) der Johann Wilhelm Hecht von hier, seit länger als 50 Jahren verschollen,

hierdurch vorgeladen, vor oder spätestens in dem auf den

16. Septbr. 1841 Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle in dem vor dem Hrn. Oberlandesger.-Assessor Gärtner anstehenden Termine zu erscheinen, oder persönlich oder schriftlich von ihrem Leben und Aufenthalte Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr zurückgelassenes Vermögen ihren sich gemeldeten Erben zugesprochen würde. Zugleich werden auf den Antrag des Königl. Fiscus die unbekannten Erben oder nächsten Verwandten des verschollenen Johann Christoph Friedemann aus Riegersdorf hierdurch aufgefordert, ihr Erbrecht an dessen Nachlaß binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem oben erwähnten Termine schriftlich oder persönlich nachzuweisen, widrigenfalls sie bei ihrem Ausbleiben zu gewärtigen haben, daß der Königl. Fiscus für den rechtmäßigen Erben angenommen, ihm der Nachlaß zur freien Disposition verabfolgt und die nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle seine Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig sind.

Den auswärtigen Interessenten wird der Justiz-Kommissarius Vogel hierselbst und der Justiz-Kommissarius Kanther zu Nimptsch in Vorschlag gebracht.

Strehlen, den 11. Novbr. 1840.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Wiederaufbau der abgebrannten Pfarrwiedemuths- und Schulgebäude zu Schmellwitz bei Canth soll in termino

den 28sten d. M. Vormittags 9 Uhr

in Schmellwitz an den Mindestfordernden verdungen werden. Cautionsfähige Werkmeister oder andere zuverlässige Bau-Unternehmer, welche darauf reflectiren, können die bereits revidirten Bauzeichnungen bei dem Kirchen- und Schulen-Patronate einsehen und haben die Vorlegung der etwa anderweitig noch festzustellenden Bedingungen im Termine selbst zu gewärtigen.

Neumarkt, den 10. April 1841.

Der Kreis-Landrath Schaubert.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Kaufmann Moses Buttermilch hierselbst und die Hannchen Wolfsohn aus Wollstein bei ihrer Verheirathung, zufolge Vertrages vom 12ten August und 30. Dezember 1840, die hier geltende statutarische Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Landeshut den 17. April 1840.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.
Sommerbrodt.

Ein großes bequemes Schlafsopha ist billig zu verkaufen Schmiedebrücke Nr. 33 im 2ten Stock.

Bitte an Breslau's wohlthätige Frauen!

In den Berichten der letzten drei Jahre über den Zustand der hiesigen Kleinkinder-Bewahr-Anstalten ist auf das dringende Bedürfniß der Errichtung einer fünften dergleichen Anstalt aufmerksam gemacht und um Unterstützung gebeten worden. Diese Anzeige hat unter andern auch in so weit gesegneten Anklang gefunden, daß von mehreren Seiten her die ehrenvolle Aufforderung an mich ergangen ist, auch dieses Jahr, wie in früheren Jahren mit erfreulichem Erfolge geschehen, eine Ausstellung und den Verkauf von Hand- und Kunst-Arbeiten zum Besten dieser Anstalten zu Stande zu bringen. Zugleich sind mir zu diesem edlen Zwecke Arbeiten übergeben, von mehreren hochverehrten Damen aber auch aufmunternde Zusicherungen gemacht worden, geeignete Beiträge liefern zu wollen. Wenn dieses Vorhaben jedoch nur einer Veröffentlichung zu bedürfen scheint, um recht Vielen Gelegenheit zu geben, ihren Wohlthätigkeitssinn zu Förderung dieses guten Zweckes zu bethätigen, so erlaube ich mir, dieses mit der ganz ergebensten Bitte hierdurch bekannt zu machen, die hierzu zu bestimmenden Gegenstände spätestens bis zum 26sten des nächsten Monats Mai mir gütigst zukommen zu lassen, um sodann die Ausstellung und den Verkauf dieser Geschenke veranlassen zu können. Breslau, den 16. April 1841.

Theodore Neumann.

Brettwaaren-Verkauf.

Auf der Königl. Brettmühle zu Katholisch-Hammer stehen

30 Stück 3-zöllige Bohlen,
1 Schock 2 - dito,
15 - 5/4 - Bretter,
30 Stück 3/4 - dito,
14 Schock gute } Randbretter,
9 - geringe }
8 - ganze } Schwarten
7 - Stück- }

zum öffentlich meistbietenden Verkauf. Hierzu steht auf den 27. April c. Vormittag von 11 bis 1 Uhr, auf der genannten Brettmühle Termin an.

Trebnitz, den 10. April 1841.

Königl. Forst Inspektion. Wagner.

Auktion.

Eine Brückenwaage, circa 6000 Stück verschiedene leere Weinflaschen, 13 leere Ueberfässer, 54 Stück leere Weinkisten, 15 verschiedene Flaschen- und Wein-Repositorien, zur Concurs-Masse der Handlung Louis Caprano und Komp. gehörig, sollen

am 22sten d. M. Nachm. 2 Uhr in Nr. 10 am Rathhause

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 20. April 1841.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Engl. Sprachunterricht,

auf Verlangen auch in der Wohnung der Lernenden zu ertheilen, — wird näher erfragt: **Kallenbach**sche Turn-Anstalt, täglich des Nachmittags zwischen 3 u. 7 Uhr.

Eine freundliche Wohnung

ist im zweiten Stock von 2 Stuben u. Küche, Friedr.-Wilh.-Str. im Löwen zu vermiethen und Johanni c. zu beziehen.

Reusche Straße Nr. 16, Eingang von der Neue-Weltgasse, 3 Treppen, werden alle Arten weiblicher Kleidungsstücke, und zwar ein Kleid von 8 Sgr. an bis 20 Sgr. nach dem Mode-Journal recht bald angefertigt. Auch wird daselbst gründlicher Unterricht im Weißnähen und Maßnehmen gegen mäßiges Honorar ertheilt.

Im Garten

eine freundliche Stube als Sommerwohnung, ist Nikolai-Thor, kleine Holz-Gasse Nr. 4, zu vermiethen.

Auction von altem Bauholz.

Eine Partie altes Bauholz, soll, in kleinen Abtheilungen, unter der Bedingung sofortiger Wegschaffung, Sonnabend den 24. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, **auf dem Ritterplatz,** gegen baare Bezahlung, öffentlich versteigert werden.

Mannig,
Auktions-Commissarius.

Kolorirte Kleider-Battiste

empfing direkt in den schönsten Farben und neuesten Desseins und empfiehlt solche zu den billigsten Preisen:

Carl Helbig,
am Neumarkt Nr. 11.

Konzert-Anzeige.

Donnerstag den 22. d. werden sich die böhmischen Bergmusici im Hofmannschen Kaffeehause zu Scheitnig bei günstiger Witterung im Garten Nachmittag von 3 Uhr an, mit Vokal- und Instrumental-Musik hören lassen. Entree à Person 2½ Sgr.

Joh. Protz und Comp.

Punsch-Zucker

in Stücken, à 5 Sgr. 4 Pf. pr. Pfd. Feinen Raffinad und Melis in Brodten, sehr billig, empfiehlt

die Waaren-Handlung am Fischmarkt Nr. 1.

Zu vermiethen ist Taschenstraße Nr. 9 die 2te Etage, aus 4 Stuben und Beigelaß bestehend. Das Nähere am Ringe Nr. 27, in der Schnittwaarenhandlung.

Zu vermiethen ist Altbüßerstraße Nr. 6 die zweite Etage, aus 3 Stuben und Beilaß bestehend. Das Nähere Ring Nr. 27, in der Schnittwaarenhandlung.

Das Haus, Malergasse Nr. 2, ist zu verkaufen. Näheres erfährt man ebendaselbst.

Zu vermiethen

ist in der Oderstraße Nr. 19 ein Pferdestall nebst einer großen Wagenremise und zu Johanni d. J. zu beziehen.

Kleider-Kattun, à 2½ Sgr.,
bunte Batist-Kleider, à 2 Rtl. 5 Sgr.,
karrirte Merino's, à 4 Sgr.,
empfiehlt die
Band- u. Schnittwaaren-Handlung
H. Fränkel,
Ohlauer Straße Nr. 81,
erste Etage,
dem Rautenkranz gegenüber.

Bei den Barschauer Stiftsgütern sind 180 junge, zur Zucht ganz geeignete Mutterschafe billig zu verkaufen; sie sind sehr wollreich, von großer Statur, und zeichnet sich die Heerde seit vielen Jahren durch auffallend wenig Sterbefälle aus.

Nähere Auskunft ertheilt der Wirthschafts-Inspektor Gärtner zu Barschau bei Raudten in Niederschlesien.

☞ Meinen kurzen Aufenthalt hierselbst zeige ich zur gütigsten Beachtung an.

Carl Axmann,
Portraitmaler, kleine Groschengasse Nr. 9.

Die Oelfabrik zu Wallisfurth bei Glatz offerirt dem landwirthschaftlichen Publikum

guten Sommer-Raps

zu Saamen.

---

124 Stück

mit Körnern gemästete Schöpse stehen auf der Probstei zu Deutsch-Ostrowo, Großherzogthum Posen, zum Verkauf.

Das Sommerturnen

beginnt in der **Kallenbachschen Anstalt** im Laufe dieser Woche.

Zu vermiethen und zu beziehen:

Sandstrasse Nr. 12 eine frisch gemalte Wohnung, bestehend in 5 Zimmern, Entrée, Küche und Beigelass;
Albrechtsstrasse Nr. 8 gute Lagerkeller;
Term. Johanni im 3ten Stock Albrechtsstrasse Nr. 8: Stube, Alkove, Küche;
Term. Michaeli ein offenes Gewölbe Maria Magdalenen-Kirchhof, Albrechtsstrasse Nr. 8.

Eine angenehme Wohnung von 4 Stuben, lichter Küche und Benutzung des Gartens, ist zu Joh. zu beziehen. Nähere Nachricht Schuhbrücke Nr. 31 par terre.

Mädchen, welche unentgeltlich das Blumenmachen lernen wollen, können sich melden Rosenthaler Straße Nr. 9, bei Frau Lehrer Lauschner.

Auch kann daselbst jungen Damen, welche im Blumenmachen geübt sind, dauernde Beschäftigung nachgewiesen werden.

---

6 eiserne gebrauchte Krippen nebst Raufen werden zu kaufen gesucht Antonienstraße Nr. 19, 2 Treppen hoch bei Kühn.

---

200 Sack gute Kartoffeln sind auf dem Gute Kammelwitz bei Breslau zu verkaufen.

In Commission habe ich noch einige 20 Pfund fließenden astrach. Caviar erhalten und empfehle denselben zu dem billigsten Preise.

L. Moschnikoff,
Schuhbrücke Nr. 70.

Zu verkaufen

ist ein sehr elegantes Repositorium mit Spiegeln und Schubladen, nebst einer Verkaufs-Tafel von Birkenholz, für einen Apotheker oder Canditor, wegen Mangel an Platz für die Hälfte des Werths, Ohlauerstr. Nr. 56.

Wenn Jemand täglich 2 Stunden Elementar-Unterricht geben kann, der beliebe sich zu melden Albrechtsstr. Nr. 43, in der zweiten Etage.

Es wird in einer Eisenhütten-Anlage ein Compagnon mit 8000 Rthl. gesucht; das Geschäft gewährt dem Compagnon einen Antheil von 13 bis 14 %, von denen ihm 10 % garantirt werden sollen. Darauf Reflektirende erhalten nähere Auskunft Wallstraße im weißen Storch beim Commissionär **A. Spiegel.**

Reparaturen von Juwelen-, Gold- und Silber-Arbeiten (Uhrgehäusen) wie in allen andern Metallen, auch von Stein, Glas, Perlmut, Elfenbein und Horn werden auf das Beste wieder hergestellt Neuewelt-Gasse Nr. 12 beim Goldarbeiter **Knoll.**

Errichtung einer Violin-Schule.

Dem in Breslau fühlbar gewordenen Mangel an solchen Violin-Spielern, welche nach einer bestimmten tüchtigen Schule gebildet, namentlich im Orchester mit der gehörigen Präcision und Gleichmäßigkeit wirken könnten, abzuhelfen, wird eine Anstalt in's Leben treten, in welcher der Violin-Unterricht, ähnlich der Art und Weise desselben in den größern Conservatorien, nach einer bestimmten und anerkannt praktischen Methode den in verschiedenen Klassen abgetheilten Schülern ertheilt werden soll.

1) Klassen-Eintheilung.

Der Unterricht soll in 3 verschiedenen Klassen ertheilt werden, und zwar umfaßt: **Die I. Klasse** diejenigen, welche ohne alle oder doch nur mit sehr geringen musikalischen Vorkenntnissen zur Anstalt treten, (allgemeine musikalische Vorkenntnisse, als: Noten, Schlüssel, Pausen, Taktarten, Dauer der Noten und Pausen, Triolen, Sextolen, Bindungen, Syncopen 2c. — Haltung der Violine und des Bogens, Bewegungen des Arms und der Finger, Stellung, Uebungen in Tonleitern aller Tonarten, in Intervallen und kleine Tonstücke mit begleitender zweiter Stimme des Lehrers.) — **Die II. Klasse** alle Diejenigen, welche die oben angeführten Anfangsgründe überwunden, und in der Ausübung derselben schon einen verhältnißmäßigen Grad von Sicherheit erlangt haben, (Applicaturen, verschiedene complicirte Streicharten, Doppelgriffe, gebrochene Akkorde, Arpeggio's, Verzierungen und Ausschmückungen, einfache und doppelte Triller, Flageolet-Töne 2c.) — **Die III. Klasse** Diejenigen, welche alle gewöhnlich vorkommenden Schwierigkeiten bereits überwunden haben, schon bis zu einem gewissen Grade Herren ihres Instruments geworden sind und der höheren Ausbildung entgegengeführt werden sollen, (Vortrag, Solo- (Konzert) Spiel, Quartett- und Orchester-Spiel, Accompagnement), nähere Kenntniß des Instruments (Bau, Besaitung, Bogen, Werth der Violinen 2c.)

2) Stundeneintheilung. Gemeinsame Uebungen.

Fünf, höchstens sechs Schüler einer und derselben Klasse werden zusammen den Unterricht erhalten und zwar der Art, daß Jeder das einzuübende Stück zuerst allein vorspielt, dann, nachdem Jeder dasselbe genügend vorgetragen hat, alle zusammen mit dem Lehrer dasselbe spielen, um von vorn herein die Schüler an Egalität zu gewöhnen. Das Einzelnspielen in Gegenwart der Mitschüler hat sich in allen derartigen Anstalten als sehr ersprießlich bewährt, da einerseits dem Schüler daraus der Nutzen erwächst, 4 oder 5 Mal dasselbe Tonstück mit den Bemerkungen und Correcturen des Lehrers zu hören, andererseits der Wetteifer der Schüler immer rege erhalten wird. — Jeder Schüler erhält zwei Stunden per Woche, und außerdem werden jede Woche einmal die Schüler der zweiten und dritten Klasse versammelt, um unter Aufsicht des Lehrers oder eines von ihm zu bestimmenden Repetitors, sich im größern Zusammenspiel (auch im Duetten- und Quartettspiel 2c.) zu üben.

3) Methode des Unterrichts.

Dem Unterricht soll zunächst Spohrs Schule zu Grunde gelegt werden, da diese sich durch besondere Ausbildung der Tonentwickelung und des Bogenstrichs anerkannt am meisten eignet, den Schüler zugleich als tüchtigen Solo- wie als Orchesterspieler auszubilden. Jedoch soll, wenn einmal die Grundlage nach dieser Methode gelegt se n wird (schon in der zweiten Klasse), durch das Heranziehen der Werke der vorzüglichsten andern Meister die Schüler von jeder Einseitigkeit bewahrt werden, so wie denn auch, wie natürlich, den Schüler der dritten Klasse schon mehr Freiheit in ihrer fernern Entwickelung gelassen werden soll, indem Jeder gemäß seiner individuellen Anlage behandelt werden wird.

4) Cursus von einem halben Jahr. Oeffentliche Productionen.

Jeder Schüler verpflichtet sich beim Eintritt, wenigstens ein halbes Jahr die Anstalt zu besuchen. — Am Schlusse eines jeden halben Jahres soll eine öffentliche Production der Schüler (zunächst nur der Schüler zweiter und dritter Klasse) stattfinden, um dem Publikum Gelegenheit zu geben, die Fortschritte im Quartett-, Solo- und Orchesterspielen zu beurtheilen. Demgemäß soll auch bei dieser Gelegenheit jedes Mal das Versetzen aus einer in die andere Klasse erfolgen.

5) Preis des Unterrichts. Freischüler. Anschaffung der Musikalien.

Durch die beschriebene Weise des Unterrichts wird es möglich, den Preis so gering zu stellen, daß auch der Unbemittelte daran Theil nehmen kann; auch wird es möglich sein, bei nur einigem zahlreichen Besuch der Anstalt später mehrere Freischüler in jeder Klasse aufzunehmen. Die für die erste und zweite Klasse nöthigen Musikalien wird der Lehrer anschaffen, jedoch verpflichtet sich jeder Schüler, daß er von jedem dieser Musikstücke eine Abschrift auf seine Kosten für sein Ueben zu Hause sich verschaffe. — Der Unterzeichnete hat gedruckte Programme, die näheren Bedingungen zur Aufnahme in die Anstalt enthaltend, in der Kunst- und Musikalien-Handlung des Herrn C. Cranz niedergelegt, wo dieselben den Interessenten gratis verabfolgt werden.

Moritz Schön, Heilige-Geiststraße Nr. 18.

Lokal-Veränderung.

Die

Tuch- und Wollenwaaren-Handlung

des

Ernst Leinß,

früher Kränzelmarkt Nr. 1, befindet sich jetzt

Elisabeth- (vormals Tuchhaus) Straße Nr. 5,

zum goldnen Lamm.

Eine in der Leipz. Allg. Zeitung Nr. 98 befindliche Aufforderung des Herrn F. A. Buhlmann in Halle veranlasst mich zu nachfolgender Erklärung, welche hauptsächlich an diejenigen meiner Herren Committenten gerichtet ist, denen mein Circulair vom 8ten d. M. noch nicht zukam.

Herr Buhlmann sagt in seiner Aufforderung, „dass der Registrator C. Deichmann in Halle, welcher bisher die Commissionen bei den Hallischen Bücher-Auktionen besorgte, verstorben sei, indem er die Geschäftsfreunde Deichmanns bittet, sie möchten fernerhin ihn mit diesen Aufträgen beehren."

Ich glaube zur Ehre des Herrn Buhlmann voraussetzen zu dürfen, es sei ihm unbekannt geblieben, dass ich bereits, seit dem Deichmanns Krankheit einen bedenklichen Charakter angenommen, seinen lang gehegten Wunsch, als Theilhaber in sein Geschäft einzutreten, erfüllte und dass ich demselben in der letzten Zeit vorstand.

Laut mit dem Verstorbenen abgeschlossenen notariellen Societäts- und Kauf-Vertrags hatte ich, von seiner Todesstunde ab, das Recht und die Pflicht, das Deichmann'sche Geschäft für meine alleinige Rechnung fortzuführen, zu welchem Behufe ich in Halle Wohnung genommen und hierselbst das seither rühmlichst bestandene Geschäft unter nachgenannter Firma fortsetzen werde.

Meine verehrten Herren Committenten können sich daher versichert halten, dass die reichlich eingegangenen Aufträge zur April-Auktion, wie alle fernerhin mir zukommenden Bestellungen gewissenhaft ausgeführt werden.

Halle a. S., den 16. April 1841.

Carl Deichmann's Nachfolger,
Ludw. Herm. Bösenberg.

Die Berliner Damen-Schuh-Fabrik

von Horn empfiehlt ihr wohlassortirtes **Damen-Schuh-Lager** einem geehrten Publikum zu herabgesetzten Preisen bei **J. R. Schepp** in **Breslau** (am Neumarkt Nr. 7).

Auf dem Dominium Naucke bei Bernstadt stehen 110 Stück hochfeine, 2- bis 4jährige Mutterschafe zum Verkauf.

Billige Meubles

nach der neuesten Form, in Mahagoni, Zuckerkisten, Kirschbaum, Birken, in großer Auswahl, sind zu haben bei **Kürschner**, Tischlermeister, Ring Nr. 57.

Vermiethung.

Schuhbrücke Nr. 5, erste Etage, bestehend in 8 Stuben, 2 Entree's, Küche, Keller und Bodengelaß, mit auch ohne Stallung. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

Universal-Glanzwichse

von **John Wheeler** in **London.**

Von dieser vortrefflichen Wichse, welche das Leder bestens conservirt, stets weich und geschmeidig erhält und einen schwarzen dauerhaften Glanz giebt, erhielt eine frische Sendung und empfiehlt solche in $\frac{1}{4}$ Pfund-Töpfen à $2\frac{1}{2}$ Sgr., in $\frac{1}{8}$ Pfund-Töpfen à $1\frac{1}{4}$ Sgr.:

die Handlung **S. G. Schwartz**, Ohlauer Straße Nr. 21.

Roßmarkt Nr. 9 im Gewölbe wird die Metze feines Weizenmehl zu $5\frac{1}{2}$ Sgr. verkauft.

Mineral-Brunnen

von 1841er Füllung.

Von diesjähriger bei dem heitersten Wetter geschehener Frühjahrs-Füllung habe ich erhalten: **Marienbader Kreuz-, Eger-Franzensbrunn, Eger-Salz-** und **Wiesenquelle, kalten Sprudel, Püllnaer** und **Saidschützer Bitterwasser, Selter-** und **Ober-Salzbrunn**, welche ich zu gütiger Beachtung empfehle.

F. W. Neumann,
in den 3 Mohren am Blücherplatz.

Während des Wollmarktes sind in Nr. 24 am Ringe 1 auch 2 meublirte Stuben in der 1sten Etage, auch Woll-Remisen und Woll-Plätze zu vermiethen.

Mädchen, welche fertig weißnähen, finden dauernde Beschäftigung Schweidnitzer-Straße Nr. 58, 3 Stiegen hoch.

Eine Stube im ersten Stock ist als Sommerquartier zu vermiethen

Gartenstraße Nr. 23. b.

Offener Posten.

Bei dem Dominium Dürrjentsch wird Termin Johanni c. der Brauerposten offen. Darauf Reflektirende belieben sich daselbst zu melden.

Eine Chokoladenmaschine

in noch brauchbarem Zustande, wird zu kaufen gesucht; wer eine dergleichen abzulassen hat, beliebe gefälligst seine Adresse unfrankirt an **F. W. Ritter** in Schmiedeberg einzusenden.

In dem am Stadtgraben Nr. 18 belegenen Hause sollen eines vorzunehmenden Umbaues wegen 9 Stück Fenster (inclusive der dazu gehörigen Winter-Fenster), 6 Stück Doppelthüren, 3 Oefen, sämmtliche Gegenstände noch fast neu und in ganz brauchbarem Zustande, zu angemessenen Preisen verkauft werden, und ist das Nähere zu erfahren durch

Louis Mamroth,
Wallstraße Nr. 14.

Hausverkauf in Oels.

In Oels sind die unter der Nummer 31 u. 32 belegenen Häuser, nebst daran stoßenden Garten, zusammen, auch getheilt zu verkaufen und bald zu beziehen. Das Nähere bei dem Herrn Landschafts-Registrator Naumann daselbst.

Von nun ab wird jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag während des Frühlings und Sommers Concert von der 3ten Abtheilung der Hochlöbl. 6. Artillerie-Brigade bei mir stattfinden, wozu ich meine verehrten Gönner höflichst einlade und stets prompte Bedienung verspreche.

Wittwe **Quittau** in Marienau.

Ein Lehrling

wird baldigst gesucht von der Lampen- und Lackirwaaren-Fabrik des

C. H. Preuß und Komp.,
Kränzel- (Hinter-) Markt 8.

Das Dominium Ober- und Nieder-Starrwitz bei Ottmachau bietet **2000 Sack Kartoffeln** zum Verkauf an.

Flatt, Ritterguts-Besitzer.

Für Canditoreien 2c.

verkauft jetzt feinsten w. Puder im Stein und Centner **zu herabgesetzten Preisen:**

Carl Straka,
Albrechts-Straße Nr. 39.

Eine **Directrice**, welche mehrere Jahre ein Putz-Geschäft geleitet, wünscht hier oder auswärts ein Engagement. Näheres ertheilt Herr Commissionär **Hermann**, Bischofsstr. Nr. 7.

Capitals-Gesuch.

400 oder 500 Rthl. werden gegen hypothekarische Sicherheit auf's Land bald zu leihen gesucht, und wird gebeten, Adressen dieserhalb, unter Bezeichnung „An A. B." in dem Spezereigewölbe vor dem Schweidnitzer Thor, gelben Löwen, abzugeben.

Angekommene Fremde.

Den 19. Apr. **Gold. Gans:** Hr. Brigade-General von Dziekonski a. Warschau. HH. Gutsb. Graf v. Potulicki a. Warschau, von Mielcynski a. Dresden kommend. Hr. Rittmeister von Mutius aus Albrechtsdorf. Herr Oberst und Ingenieur-Inspekteur Breese aus Berlin. Hr. v. Pannewitz a. Glogau. Herr Maler Büchner aus Warschau. HH. Ober-Amtmann Braune aus Nimkau, Braune aus Grögersdorf. — **Weiße Adler:** Hr. von Paczenski aus Bonoschau. HH. Gutsb. von Reinersdorf-Paczenski a. Stradam, v. Sausin a. Moisdorf, Baron v. Richthofen a. Gäbersdorf. Hr. Apotheker Berndt a. Schweidnitz. **Rautenkranz:** Hr. Gutsb. von Rozycki, Fr. Gutsb. von Zunlewska aus Polen. Herr Fabr. Gottschalk aus Ohlau. Herr Rendant Rimpler a. Oels. Hr. Lieut. Karaß a. Sacherwitz. — **Blaue Hirsch:** HH. Gutsb. v. Walter a. Wolfsdorf, Heitz a. Schützendorf. Fischer a. Skorischau, v. Steinhausen a. Lanisch, Hr. Inspektor Goldammer a. Heidau. Hr. Kaufm. Rägber a. Brieg. **Zwei gold. Löwen:** HH. Landschafts-Rendant Beck a. Jauer, Kiersch a. Liegnitz. Hr. Glashüttenbes. Ebstein a. Czarnowanz. HH. Kfl. Blühdorn a. Weidenau, Neißer a. Schweidnitz. Hr. Papierfabr. Große a. Brieg. Hr. Baumeister Richetr a. Ohlau. — **Hotel de Silesie:** Hr. Particulier Dreßler a. Riga. HH. Kfl. Bunke a. Maltsch, Morbitzer a. Krakau. Hr. Direktor Cretius, Pastor Bauch a. Freyhan. — **Hotel de Pologne:** Hr. General-Pächter Weber a. Würtemberg. Hr. Superintendent Heinrich aus Rosenhain. — **Deutsche Haus:** Herr Assessor Wolff aus Bunzlau. Hr. Kfl. Czaban u. Zelt a. Warschau. Hr. Kapitain v. Scheliha a. Schwierse. Hr. Gutsb. v. Kleist a. Grüttenberg. Herr Dr. med. Gabriel a. Schweidnitz. — **Gold. Zepter:** HH. Gutsb. v. Budziszewski aus Czacharowo, Meißner a. Zantkau. Hr. Ober-Amtmann Burjander a. Netsche. Hr. Insp. Lucas a. Wirrwitz. — **Hotel de Saxe:** Hr Gutsb. Myszkowski a. Gr. Herz. Posen. Hr. Classifikator Eckstein a. Rawicz. — **Weiße Storch:** HH. Kfl. Ring a. Kosel, Selten aus Groß Strehlitz, Mendelsohn aus Krakau.

Privat-Logis: Kupferschmiedestr. 9: Hr. Pastor Conrad a. Gr. Baudiß. — Albrechtstr. 17. Hr. Kaufm. Baswitz a. Frankfurth a. O.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, den 20. April 1841.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	$138\frac{2}{3}$
Hamburg in Banco . .	à Vista	$149\frac{1}{3}$	149
Dito	2 Mon.	—	$148\frac{1}{4}$
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	—	$6.19\frac{1}{3}$
Paris für 300 Fr. . .	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Z. . .	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	$100\frac{1}{4}$	—
Berlin	à Vista	$100\frac{1}{6}$	—
Dito	2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Dukaten . . .	—	—
Kaiserl. Dukaten.	—	$94\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	—	$108\frac{1}{4}$
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	$102\frac{2}{3}$	—
Wiener Einlös.-Scheine. . . .	—	$40\frac{7}{12}$

Effecten-Course	Zins fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	$104\frac{1}{12}$	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	$82\frac{2}{3}$	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	$101\frac{1}{2}$
Dito Gerechtigkeit dito	$4\frac{1}{2}$	97	—
Gr.-Herz. Pos. Pfandbriefe	4	$105\frac{11}{12}$	$105\frac{7}{12}$
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito dito 500 --	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	—
dito Litt. B. Pfdbr. 1000 --	4	—	—
dito dito 500 --	4	$106\frac{2}{3}$	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Universitäts-Sternwarte.

20. April 1841.		Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27"	7,00	+ 8, 9	+ 5, 6	0, 1	WNW 28°	überzogen
„	9 Uhr.		7,14	+ 9, 3	+ 7, 3	0, 6	WSW 5°	überwölkt
Mittags	12 Uhr.		7,42	+ 9, 2	+ 8, 0	1, 7	WNW 45°	dichtes Gewölk
Nachmitt.	3 Uhr.		7,51	+10, 0	+ 9, 6	2, 2	NW 21°	große Wolken
Abends	9 Uhr.		7,64	+ 9, 1	+ 6, 6	0, 6	NO 18°	heiter

Temperatur: Minimum + 5, 6 Maximum + 9, 1 Oder + 10 2

Getreide-Preise. Breslau, den 20. April.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 19 Sgr. — Pf.	1 Rl. 14 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 10 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 8 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 6 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 4 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 1 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. — Sgr. 3 Pf.	— Rl. 29 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 27 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 27 Sgr. — Pf.	— Rl. 26 Sgr. 6 Pf.